Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 53 — Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich — Telephon Nr. 53

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigaben wöchentl. das St. Quirinusblatt u. in freier Folge die Beiträge zur Geschichte der Kreise Neuß u. Grevenbroich. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt Mk. 1.75. Das Illustrirte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß

Redaction: Joseph Grunau

Nr. 257. (Erstes Blatt.) Donnerstag, 3. Juli 1902. (Hyacinth, Bertram.) 29. Jahrgang.

Ueber Entschuldung des ländlichen Grundbesitzes

hat der Landwirthschaftsminister v. Podbielski eine Denkschrift ausgearbeitet, welche er am 30. Mai den Oberpräsidenten mit einem entsprechenden Erlaß in je zehn Exemplaren übersandt hat. Der Wortlaut dieser Denkschrift wurde in der gestrigen Nummer des Reichsanzeigers mitgetheilt, wo er ungefähr drei Spalten füllt.

In der Einleitung der Denkschrift „über die Durchführbarkeit von Maßnahmen zur Entlastung hochverschuldeter landwirthschaftlicher Besitzungen" wird zunächst einiges mitgetheilt über die von der Kreditkommission der preußischen Landwirthschaftskammern auf Grund eingehender Berathungen ausgesprochenen und der Regierung unterbreiteten Vorschläge, welche die Regierung einer Versammlung sachverständiger Vertrauensmänner aus den verschiedensten Gebieten der Monarchie vorgelegt hat. Das Ergebniß der aus diesem Erlaß gepflogenen Erörterungen wird alsdann in der Denkschrift zusammengefaßt.

Man war der Meinung, daß es sich bei einem staatlichen Eingreifen wohl nur um Nothstandsmaßregeln handeln könne, die einstweilen für einen bestimmten Zeitraum von vielleicht zehn Jahren vorzusehen seien. Dabei wäre, nach den Vorschlägen der Versammlung, der Kreis der in das Entschuldungsverfahren einzubeziehenden Besitzungen auf die den Landwirthschaftskammern angeschlossenen selbstständigen Besitzungen zu beschränken dergestalt, daß innerhalb jeder Provinz der Betrag des Grundsteuer-Reinertrages, von welchem der Anschluß an die Landwirthschaftskammer abhängig gemacht sei, den Kreis der in Betracht kommenden Besitzungen nach unten hin begrenzen würde. Auch wären nur solche Besitzungen zu berücksichtigen, deren Bodenwerth durch die Verschuldung noch nicht überschritten sei, diese aber möglichst auch dann, wenn die Bodenrenten durch die Schuldenzinsen usw. bereits erschöpft sein sollte. Behufs Erreichung des angestrebten Zieles sei die Ablösung der hinter der landschaftlichen Beleihungsgrenze eingetragenen Hypotheken (Nachhypotheken) ins Auge zu fassen, die zu diesem Zweck in unkündbare Amortisationshypotheken zu verwandeln wären. Dieser Weg wäre indeß nur gangbar, wenn die Landschaften oder sonstigen öffentlichen Kreditinstitute sich bereit finden würden, in geeigneter Weise mitzuwirken. Die Ablösung wäre nicht allgemein und obligatorisch vorzuschreiben; es müßte vielmehr dem einzelnen Grundbesitzer überlassen bleiben, ob er von der Befugniß zur Ablösung Gebrauch machen wolle oder nicht. In Ergänzung dieser Erwägungen der sachverständigen Vertrauensmännerversammlung wird in der Denkschrift betont, es sei zu erwägen, ob etwa die Wirthschaftsführung der von der Ablösung Gebrauch machenden Grundbesitzer einer besondern Aufsicht seitens der ablösenden Stelle zu unterstellen sein würde. Die Ablösung könnte ferner nicht unterschiedslos sämmtliche Nachhypotheken umfassen; sie dürfte nicht weiter ausgedehnt werden, als mit der Sicherheit der ablösenden Stelle vereinbar ist. Danach würde die Ablösung in der Regel auf den Betrag zu beschränken sein, der noch innerhalb des fünften Sechstels des landschaftlichen usw. Taxwerthes steht.

Sodann wird in der Denkschrift hervorgehoben, daß die am weitesten gehende Maßnahme der Einführung einer allgemeinen obligatorischen Verschuldungsgrenze zur Zeit ernstlich nicht in Betracht kommen könne, wohl aber könne eine fakultative Verschuldungsgrenze im Wege der Gesetzgebung empfohlen werden, indem jedem Grundbesitzer die Möglichkeit gegeben würde, durch eine dem Grundbuchamt gegenüber abzugebende Erklärung seinen Grundbesitz einer Verschuldungsgrenze zu unterwerfen mit der Wirkung, daß die Belastung des Grundbesitzes für eine bestimmte Werthgrenze, etwa zwei Drittel des landschaftlichen usw. Taxwerthes hinaus in Zukunft ausgeschlossen wäre. Die Einleitung des die Nachhypotheken betreffenden Ablösungsverfahrens würde alsdann davon abhängig zu machen sein, daß der betreffende Grundbesitzer die Eintragung dieser Verfügungsbeschränkung herbeiführt. Eine solche Vorschrift könnte gemäß Artikel 117 Absatz 1 des Einführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch im Wege der Landesgesetzgebung getroffen werden.

Sodann wird auch die Möglichkeit erwogen, ob nicht ohne Eingreifen der Gesetzgebung die erforderliche Sicherung gegen Neuverschuldung des von den Nachhypotheken befreiten Grundbesitzes auch durch bloße vertragsmäßige Vereinbarungen zwischen dem Schuldner und der ablösenden Stelle erreicht werden könnte.

Aufmerksam wird darauf gemacht, daß durch die Einführung einer gesetzlichen oder vertragsmäßigen Verschuldungsgrenze der Verkaufswerth des Gutes bedenklich herabgedrückt und die finanzielle Bewegungsfreiheit des Schuldners, der dadurch unter Umständen auf den Weg des Personalkredits gewiesen werde, beeinträchtigt werden würde. Auch müsse für manche Fälle eine Ueberschreitung der Verschuldungsgrenze zugelassen werden, zum Beispiel behufs Ausführung von Drainagen oder anderen Meliorationen, vielleicht auch unter Umständen zu Gunsten eines Schuldners, der ohne eigene Schuld in finanzielle Schwierigkeiten gerathen ist, denen er durch Inanspruchnahme des Personalkredits nicht abhelfen kann.

Im letzten Abschnitt wird der im ersten Theile gemachte Vorschlag der Mitwirkung der öffentlich rechtlichen Kreditinstitute, insbesondere der Landschaften, bei Ablösung der Nachhypotheken näher in finanziellen Einzelheiten erörtert. Für gewisse Fälle wird eine Erhöhung der Beleihung der landwirthschaftlichen Taxe empfohlen. Der Frage einer finanziellen Betheiligung des Staates würde erst näher getreten werden können, wenn der Plan eines Schuldenablösungsverfahrens greifbare Gestalt gewinnen und auch hinsichtlich einer Mitwirkung des Staates geeignete Vorschläge vorliegen würden. Indeß, so heißt es, sei schon jetzt betont, daß von einer Staatsgarantie für die auszugebenden Inhaberpapiere oder von einer Garantie des Staates für den etwaigen Ausfall an Kapital und Zinsen keinesfalls die Rede sein könnte. Sollte eine finanzielle Betheiligung des Staates überhaupt in Frage kommen, so müßte sie sich jedenfalls in weit engeren Grenzen bewegen.

In dem begleitenden Erlaß werden die Oberpräsidenten aufgefordert, über die in der Denkschrift erörterten Fragen, unter Benehmen mit den Landwirthschaftskammern, mit den landschaftlichen (ritterschaftlichen) Kreditanstalten, den provinzial- (kommunal-)ständischen, Grundkreditanstalten sowie mit den Provinzialhülfskassen in Verhandlung zu treten und sie unter Mittheilung der Denkschrift zu einer Aeußerung darüber aufzufordern, ob sie eine Schuldenentlastung in der erörterten Art für durchführbar und im öffentlichen Interesse für wünschenswerth erachten und ob und unter welchen Bedingungen sie geneigt sein würden, sich dabei zu betheiligen. Im Falle der Bereitwilligkeit werden sie geeignete Vorschläge über die zweckmäßigste Art der Durchführung dieser Maßnahmen zu machen und sich insbesondere auch darüber zu äußern haben, in welcher Weise die zur Ablösung der Nachhypotheken erforderlichen Mittel aufzubringen sind. Sollten die in Betracht kommenden Kreditinstitute ihre Leistungen von staatlichen Zuwendungen abhängig machen, so ersucht der Minister die Oberpräsidenten um eingehend begründete Vorschläge nach dieser Richtung hin. Ferner sollen die Verhandlungen mit den Kreditinstituten auch auf die Frage der stärkeren Pflege der unkündbaren Amortisationshypothek ausgedehnt werden. Einem eingehenden Bericht über die Ergebnisse dieser Verhandlungen sieht der Minister binnen sechs Monaten entgegen.

Deutschland.

Berlin, 2. Juli.

* **Volksschuldotationsgesetz.** Im preußischen Cultusministerium wendet man, wie den „Hamb. Nachr." gemeldet wird, der Fertigstellung des Entwurfs zu einem Volksschuldotationsgesetze stetige und nachhaltige Aufmerksamkeit zu; ob es indessen möglich sein wird, einen solchen Entwurf schon in der nächsten Tagung an den Landtag zu bringen, ist sehr zweifelhaft. Es sei, so führt die anscheinend offiziöse Mittheilung aus, gewiß, daß mit dem Schuldotationsgesetze ganz bedeutende dauernde Steuerausgaben verbunden wären, es sei aber auch ganz sicher, daß es schon bei den jetzigen Ausgabeverhältnissen außerordentlich schwer halten würde, den preußischen Staatshaushaltsetat in einer einigermaßen befriedigenden Gestalt aufzustellen. Wie die finanzielle Schwierigkeit der Action zu überwinden sein könnte, sei gegenwärtig noch nicht abzusehen.

* **Gesetzes-Jubiläen.** Am 1. Juli waren 10 Jahre verflossen, seit die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe in Kraft getreten ist. Sie hat bei der Einführung und noch lange Zeit nachher viel Aergerniß erregt und Widerstand gefunden; immerhin hat sie sich mit den Jahren ziemlich eingelebt. Ferner sind heute 25 Jahre seit der Einführung des gewerblichen Rechtsschutzes in Deutschland verstrichen; am 1. Juli 1877 trat das Patentgesetz in Kraft. 1891 wurden die Patentbestimmungen neu geordnet. Im Jahre 1891 betrug die Zahl der Patentanmeldungen 12,919, dagegen im Jahre 1900 21,925.

* **Auch ein Grund** für die Verlegung der Düsseldorfer Husaren nach Krefeld. Der „Generalanz." in Frankfurt a. M. tritt für diese Verlegung ein, weil nächst Köln und Wiesbaden es wohl im seidenreichen Krefeld die meisten Schwiegereltern von Offizieren der preußischen Armee gebe.

* **Bayern, die „Südmark gegen den Ultramontanismus".** In der Beilage der „Allgem Ztg." werden Erinnerungen über den verstorbenen Reichskanzler Fürsten v. Hohenlohe veröffentlicht, welche von dem langjährigen Ministerialrath im bayerischen Ministerium des Aeußern, Frhrn. v. Völderndorff, niedergeschrieben sind und dem Fürsten

---

Treue Seelen.

Roman von Maria Theresia May,
preisgekrönte Verfasserin
von „Unter der Königstanne" und „Wie es endete."

71) (Nachdruck verboten.)

Nicht im Mindesten erstaunt, daß die beiden Damen ihnen trotz des drohenden Unwetters entgegen gekommen waren, erwiderte Rosa ihren Gruß und nahm den Arm der Mutter. Schweigend ging sie mit dieser einige Schritte voraus, Mila und Betty hinter ihnen, und die beiden Herren bildeten das dritte Paar, weil der Weg hier so schmal war, daß nur zwei Personen nebeneinander Platz hatten. Rechts stieg der Tannenwald an der Bergwand hinauf, links fiel der Abhang sanft geneigt und wohl nur zwei bis drei Meter tief zu der schäumenden Schwechat hinab.

Näher und stärker grollte der Donner, die Dunkelheit wurde immer intensiver und Dr. Thielemann erwog voll Sorge bei sich, ob es nicht am gerathensten wäre, mit den Damen das Gewitter, das jeden Augenblick losbrechen konnte, in der „Augustinerhütte" abzuwarten. Da wandte sich die Baronin zu Tante Betty mit der Frage, wo Frau Dr. Habel mit Trudchen sei.

„Sie sind voraus nach Hause geeilt, Frau Dr. Habel fürchtete, Trudchen könnte nasse Füße bekommen, wenn es anfinge zu regnen," sagte Fräulein Lang.

„Und Sie haben sich nicht vor nassen Füßen gefürchtet?" fragte die Baronin höhnisch und im Weitergehen sprach sie halblaut, aber immer schneller und schneller werdend fort: „Sie haben nur Angst gehabt, daß Ihr Goldsohn mir hier im Walde einen Heirathsantrag macht, nicht wahr? Darum sind Sie uns nachgekommen, mit Ihrer Mila. Aber er will mich nicht mehr. Und Sie haben ihm gesagt, daß ich zu schlecht für ihn bin!" Die letzten Worte schrie sie gellend heraus, wandte sich blitzschnell um und stürzte sich mit ihrer ganzen nicht unbedeutenden Kraft auf Betty, die sie mit sich zu Boden warf und deren Hals die Wüthende mit beiden Händen umklammerte. In demselben Augenblick zerriß ein blendender Blitz sekundenlang das Dunkel, und fast unmittelbar darauf erschütterte ein furchtbarer Donner die Luft. Die Wahnsinnige schrie markerschütternd auf, und fester krampften sich ihre Finger um Betty Langs Hals. Frau Dr. Kleinpaul schrie gleichfalls laut auf vor Entsetzen und warf sich händeringend neben ihrer Tochter nieder. Das alles war so furchtbar schnell geschehen, daß einen Moment lang die beiden Herren und Mila ganz gelähmt vor Schreck waren, doch schon in der nächsten Sekunde faßte Richard die rechte, Dr. Habel die linke Hand der Wahnsinnigen, um sie von Betty Lang fortzureißen, die ohnmächtig mit geschlossenen Augen auf dem Boden lag. Es war die ganze Kraft der beiden Männer nothwendig, um die wie im Krampf erstarrten Finger der Unglücklichen zu lösen, die sich nun in grauenhafter Wuth gegen Richard wandte. — Dr. Habel versuchte ihm zu Hülfe zu kommen, doch Thielemann rief während seines Kampfes mit Rosa ihm zu, nur für Tante Betty zu sorgen. Minutenlang dauerte das verzweifelte Ringen der Kranken mit Richard. Grauenvoll klangen ihre grellenden Schreie in das dumpfe Rollen des Donners hinein. Wüthend schlug sie um sich und versuchte den Mann zu beißen. Da zuckte wieder ein greller Blitz nieder, und ein betäubender Donnerschlag schien die Berge erbeben zu machen. In der Sekunde, da Richard unwillkürlich inne hielt, riß sich Rosa plötzlich los, stürmte über den Abhang hinab, und warf sich in die tosenden Fluthen der Schwechat. — —

Mila, die mit Dr. Habel um Tante Betty bemüht gewesen, sprang entsetzt auf. „Großer Gott, Richard!" rief sie außer sich, und schon stand sie neben ihm und streckte in namenloser Angst die Arme nach ihm aus, als müßte sie ihn halten! Er hatte indeß bereits den Rock abgeworfen. Ein todestrauriger Blick heißer Liebe traf sie, nur ein Wort, nur ihren Namen nannte er mit zuckenden Lippen, und dann eilte er der Unglücklichen nach. Gurgelnd und rauschend strömten die trüben Wogen dahin, sie hatten sich sofort über der Wahnsinnigen geschlossen, und keine Spur verrieth die Stelle, wo diese versunken war. Sie mußte im Sprung getödtet worden sein, sonst wäre der Körper wohl wieder an der Oberfläche erschienen. — Richard war ein guter Schwimmer, er besaß Ausdauer und Kraft, aber er vermochte sich kaum gegen den Anprall der Wasser zu behaupten, die mit rasender Geschwindigkeit dahintrieben. Er tauchte zwei-, dreimal unter, nichts war zu finden. Er schwamm eine Strecke abwärts, die gewaltigen Wassermassen mußten den Körper mitgerissen haben, und . . . . da sah er ihn plötzlich. Zwischen dem Pfeiler der schlichten Holzbrücke, die unterhalb der „Augustinerhütte" die Schwechat überspannt, lag festgehalten, starr und leblos die Baronin Stroganoff. Richard durfte dem Entsetzen, das ihn faßte, nicht Raum geben. Er sprang ans Ufer, das an dieser Stelle ohne Schwierigkeiten zugänglich war, und bemühte sich, den Körper an das Land zu ziehen. Es gelang ihm mit dem Aufgebot aller seiner Kräfte. Grauenvoll sah das blutüberronnene entstellte Antlitz der Todten aus, grauenvoll die tiefe Wunde an der Schläfe, das Haar, das sich gelöst hatte, klebte blutgetränkt in feuchten Strähnen am Halse und an den Wangen.

Richard konnte kaum daran zweifeln, daß jede Spur des Lebens bereits aus dem Körper der Unglücklichen entflohen war, nichtsdestoweniger hielt er es für seine Pflicht, sofort jeden nur möglichen Wiederbelebungsversuch anzustellen. Da erklangen auf dem oberhalb des Ufers sich hinziehenden, vom Gebüsch verdeckten Wege kräftige, eilige Schritte, und laut und wiederholt hörte er seinen Namen rufen. Er erkannte die Stimme Habels und erwiderte den Ruf. Mit einem lauten „Gottlob!" brach sich Dr. Habel Bahn durch das dichte Ufergebüsch und befand sich in wenigen Augenblicken bei Dr. Thielemann. Erschüttert erblickte auch Dr. Habel die Unglückliche und lautlos machte er sich daran, Thielemann in seinen Bemühungen zu unterstützen. Kaum aber hatte er die gräßliche Wunde gesehen, kaum hatte er die Hand auf das Herz des jungen Weibes gelegt, als er mit tiefem Ernst zu Richard sagte: „Umsonst, Herr Doktor, Alles umsonst. Die Schädeldecke ist zertrümmert. Bei ihrem Sprung ins Wasser muß die Baronin auf ein hervorragendes Felsstück gefallen sein, der Tod ist wahrscheinlich augenblicklich eingetreten."

Richard fühlte es feucht in seinen Augen aufsteigen, und mit einem tiefen Seufzer blickte er auf die Leiche des unglückseligen Weibes, das in dem feuchten Moose vor ihm lag. Das heiße, wilde Herz schlug nicht mehr in leichtsinnigem Begehren, nicht mehr in leidenschaftlichem Verlangen, nicht mehr in Haß und Groll. In schmerzlichster Bewegung faltete Richard die Hände, und ein stummes Gebet sandte er zum Himmel empor, der sich jetzt wieder stiller und feierlich über der Waldeinsamkeit wölbte. Der Donner verhallte, das Gewitter verzog sich, und obgleich kein Tropfen Regen gefallen war, wehte es kühl vom Westen her, der sich rosig zu färben begann. — Dr. Thielemann bückte sich jetzt und strich die Haare aus dem Antlitz der Todten: das war die Frau, die er einst so heiß geliebt, die ihm Jahre des Schmerzes gekostet und deren Treubruch ihn doch vor dem Unglück eines ganzen Lebens bewahrt hatte! Die Treulose hatte er die Treue erkennen gelehrt!

Dr. Habel berührte leise seine Schulter. „Lieber Doktor, Sie müssen sich umkleiden, gehen Sie. Ich bleibe hier. Schicken Sie Leute aus der „Augustinerhütte" mit einer Tragbahre."

Richard legte einen Moment die Hand über die Augen. Dann fragte er hastig: „Wie geht es Tante Betty? Wo sind die Frauen?"

„Fräulein Lang hat sich völlig erholt; ich bestimmte sie in die Krainerhütte zurückzukehren, weil ich etwas Entsetzliches fürchtete und vor Allem die Mutter schonen wollte, bis ich wußte, was geschehen war."

Dr. Thielemann nickte und stieg langsam den Abhang hinauf. In der „Augustinerhütte" verständigte er den Wirth, der mit einem jungen Burschen sofort die Tragbahre zurecht machte, um die To-

Hohenlohe „vor seinem Hingange vorgelegen und seine Billigung gefunden haben." Diese „Erinnerungen" sollen nun nach der „Allg. Ztg." Nr. 171 den Lesern werthvolle neue Hinweise bieten, auf welchen Wegen Bayern seine Aufgabe als zweitgrößter Bundesstaat des Reiches und als Südmark gegen den Ultramontanismus erfüllen kann." Des Weiteren heißt es in diesem Artikel der „Allgem. Ztg.", Bayern sei mehr als ein Staat in der Lage, „die feine Grenzlinie zwischen dem religiösen und politischen Katholicismus mit aller Schärfe zu ziehen, und, sobald es die Vertheidigung des konfessionellen Friedens zwischen solchen Katholiken, denen die Religion auch nur Religion ist, und ihren protestantischen Mitbrüdern verlangt, einer dem deutschen Wesen nicht gerecht werdenden (!), von den Anschauungen der romanischen Kultur beherrschten Hierokratie entgegen zu treten und ihr gegenüber sich als der deutsche Staat zu bethätigen, auf dessen Praxis sich die anderen Bundesstaaten berufen können." Das ist doch stark. — Also das überwiegend katholische Bayern soll unter den deutschen Bundesstaaten die Hauptvormacht gegen den Katholicismus abgeben! Darum schlagen auch alle die „Los von Rom"-Stürmer ihr Standquartier gerade in München auf! Werden solche Eingeständnisse, das Bekanntwerden solcher Pläne das katholische Volk in Bayern nicht gründlich aufrütteln?!

* **In der Zolltarifkommission** hofft man die erste Lesung des Tarifs bis 8. August fertigzustellen. Dann soll eine zweiwöchige Pause eintreten und die Lesung gegen den 22. August wieder beginnen. Nachdem gestern die Hälfte des Tarifs in erster Lesung durchberathen war, will man täglich durchschnittlich 25—30 Positionen zur Erledigung bringen.

* **Die königliche Staatsregierung** hat den Prof. Dr. v. Halle nach Posen entsandt zum Studium der wirthschaftlichen Verhältnisse in der Provinz Posen. Die Staatsregierung erhofft, wie officiös bemerkt wird, von dieser Informationsreise leitende Gesichtspunkte für die Verwendung des Ansiedelungsfonds. Dr. v. Halle ist Nationalökonom, ein Schüler Schmollers. Sein Aufenthalt in Posen ist auf drei Monate in Aussicht genommen.

* **Dienstalter und Lebensalter der preußischen Minister.** Im preußischen Staatsministerium ist, wie wir einer Zusammenstellung der „Kreuzztg." entnehmen, nach dem Rücktritt des Herrn von Thielen, der Justizminister Dr. Schönstedt, dem Dienstalter nach, das älteste Mitglied, da er am 13. November 1894 zum Staatsminister ernannt wurde. Ihm folgen der Kriegsminister v. Goßler (14. August 1896) Graf von Posadowsky-Wehner (1. Juli 1897), Ministerpräsident Graf v. Bülow (am 28. October 1897 als Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten zugleich Staatsminister), v. Tirpitz (seit 28. März 1898 Staatsminister, seit 15. Juni 1897 Staatssekretär des Reichs-Marineamts), Cultusminister Dr. Studt und Finanzminister Freiherr von Rheinbaben (seide vom 4. September 1899), Landwirthschaftsminister v. Podbielski, Minister des Innern Freiherr v. Hammerstein und Handelsminister Möller (1901), und als Letzter Minister der öffentlichen Arbeiten Budde. — Dem Lebensalter nach steht ebenfalls Dr. Schönstedt obenan, da er im nächsten Jahre (geboren 6. Januar 1833) seinen 70. Geburtstag und sein 50jähriges Dienstjubiläum feiern kann. Es folgen alsdann Dr. Studt (5. November 1838), Möller (10. August 1840), v. Goßler (29. September 1841), Freiherr v. Hammerstein (27. April 1843), v. Podbielski (26. Februar 1844), Graf v. Posadowsky (3. Juni 1845), Graf v. Bülow (3. Mai 1849), Budde (15. November 1851) und als Jüngster Freiherr v. Rheinbaben (8. August 1855).

* **Eckernförde,** 1. Juli. Um 9 Uhr Abends liefen in die hiesige Bucht, von London kommend, die russische Yacht mit dem Großfürsten-Thronfolger an Bord und der russische Kreuzer „Svetlana" hier ein und salutierten die Kaiserstandarte auf der „Hohenzollern". Der Kaiser mit den hier anwesenden Fürstlichkeiten und sämmtlichen Herren der Umgebung begab sich um 8 Uhr Abends an Land und wohnte dem Herrenabend des kaiserlichen Yachtklubs in Maria-Luisebad in Borbyd bei. Der Kaiser wurde von den Klubmitgliedern und dem zahlreichen Publikum durch lebhafte Hurrahrufe begrüßt. Nachdem die Yachten „Czaritza" und „Svetlana" festgemacht worden waren und das Linienschiff „Kaiser Wilhelm II." den Salut erwidert hatte, begab sich Prinz Heinrich an Bord der „Czaritza" und kehrte bald darauf mit dem Großfürsten-Thronfolger und den Herren des russischen Gefolges an Land zurück. Die Herrschaften begaben sich sodann zu dem Herrenabend des kaiserlichen Yachtklubs im Maria-Luisebad, wo der Kaiser den Großfürsten begrüßte, der zur Linken des Kaisers Platz nahm. Ihnen zunächst saßen der Großherzog von Sachsen und der Fürst von Monaco. Bald nach zehn Uhr verließen der Kaiser und der Großfürst-Thronfolger, sowie die übrigen Fürstlichkeiten den Herrenabend.

---

zu holen, und die Wirthin brachte erschrocken und mitleidig Wäsche und Kleider ihres Mannes für den Herrn Doktor. Richard kleidete sich um, denn es drängte ihn, zu Tante Betty und Mila zu kommen. Mit Bangen und Sorgen dachte er an die furchtbare Aufgabe, die seiner harrte, der unglücklichen Mutter Rosas den Tod ihrer Tochter mitzutheilen, und seine Schritte verlangsamten sich unwillkürlich, als er in die Nähe der Pension „Trainerhütte" kam.

(Schluß folgt.)

* **Kiel,** 2. Juli. Die Yacht „Hohenzollern" mit der Kaiserin an Bord ist heute Mittag um 12 Uhr von Eckernförde hier eingetroffen; der „Meteor" mit dem Kaiser an Bord um 12½ Uhr.

Frankreich.

* **Paris,** 1. Juli. Das Comitee der Pariser Liga französischer Frauen erläßt soeben in den katholischen Blättern ein Manifest, in welchem dasselbe seinen Dank für die in den letzten Monaten allseits erwiesenen Unterstützungen ausspricht und mit Freude hervorhebt, wie ein Theil von Paris und den angrenzenden Departements sich bereits energisch und erfolgreich gegen das jakobinische Joch der heutigen Machthaber gewehrt habe. Diese Bewegung müsse sich aber auf ganz Frankreich ausdehnen. Die Frauen Frankreichs würden ihre Pflicht nicht erfüllen, heißt es in dem Manifeste, wenn sie nicht überall eintreten würden für die Befreiung ihres katholischen Glaubens aus den Fesseln einer unwürdigen Sklaverei, für die glorreichen Traditionen des Vaterlandes, für die Erhaltung des Eigenthums, für die Freiheit der Erziehung ihrer Kinder nach ihren Grundsätzen und für ihr Recht, sich zu Werken christlicher Liebe vereinigen zu können. Von allen Seiten sei an das Comitee die Bitte gestellt worden, sich nicht aufzulösen, sondern weiter zu kämpfen, da der Kampf noch nicht beendigt sei. Allen Anzeichen nach ständen dem Glauben und den katholischen Interessen in Frankreich noch schwere Tage bevor. Die Frauen Frankreichs wollten nicht Politik treiben; das sei weder ihr Wunsch noch ihre Aufgabe; diese sei Sache der Männer. Aber sie wollte im Einklange mit der Action libérale populaire in ihrer Weise für die erhabenen Ziele derselben eintreten. — Den Statuten der neuen „Ligue patriotique des Françaises" zufolge verfolgt dieselbe den Zweck, mit allen gesetzlich erlaubten Mitteln für die speziellen Interessen der katholischen Frauen Frankreichs, namentlich aber für die Freiheit des Gewissens und der Erziehung einzutreten. Man mag den katholischen Männern Frankreichs etwas von der Energie ihrer Frauen wünschen, aber fast scheint es, als ob jene den Strickstrumpf übernommen hätten.

Italien.

** **Rom,** 1. Juli. Es wirkt erheiternd zu hören, daß die Abgeordneten um der Sommerhitze zu entfliehen, in nicht ganz zwei Stunden nicht weniger als 20 Gesetzentwürfe angenommen haben, die ersten sechszehn in fünfundzwanzig Minuten. Nächstens wird wohl im italienischen Parlamente auch der Maschinenbetrieb eingeführt werden.

* **Rom,** 1. Juli. Die Blätter heben die Bedeutung des bevorstehenden Königsbesuches an den Höfen Deutschlands und Rußlands hervor. Die „Tribuna" sagt am Schlusse ihres Artikels, Rom bereite sich nunmehr vor, die Kaiser Wilhelm und Nikolaus in einer Weise zu empfangen, die der Freundschaft derselben für Italien, der Vergangenheit und Zukunft Roms würdig ist.

England

* **London,** 1. Juli. Während die festländischen Fürstlichkeiten, mit Ausnahme der nächsten Verwandten, London verlassen haben, verzögern die von weit her gekommenen ausländischen Krönungsgäste noch ihre Heimreise. So werden die Fürstlichkeiten aus China, Japan und Abessinien vorläufig in England bleiben und wahrscheinlich eine Rundreise durch die Provinzen antreten. Auch die indischen Rejahs bleiben, wenigstens noch für einige Zeit, ebenso wie die Truppen aus den Kolonien, Gäste der englischen Nation. Ras Makonnen hat für die Genesung des Königs ein Votivkreuz für die Westminsterabtei angeboten, das vom Bischof von London angenommen wurde.

* **London,** 1. Juli. Der englische Schatzkanzler erklärte, eine Rückkehr zum Schutzzoll wäre für England „der Anfang schwerster socialer und fiskalischer Gefahr." In britischen parlamentarischen Kreisen ist man nun allgemein der Ansicht, daß die Zollvereins-Idee in absehbarer Zeit nicht wird zur Verwirklichung kommen.

Die Erkrankung des Königs Eduard.

Ueber die Wundbehandlung beim König

und die hierbei zu Tage tretenden Erscheinungen wird uns von ärztlicher Seite geschrieben:

In den Bulletins der letzten Tage wird immer wieder des Umstandes Erwähnung gethan, daß die Wunde als solche dem Patienten Schmerzen und Beschwerden verursacht. Diese Mittheilungen können bei den Lesern den Glauben erwecken, als ob in dieser Schmerzhaftigkeit etwas besonders Bedenkliches oder Gefahrvolles läge. Hierzu ist zu bemerken, daß bei der am König vorgenommenen Operation, bei welcher es sich um Eröffnung der Bauchhöhle (Laparotomie) handelte, die Wunde neben der Längenausdehnung auch in der Tiefe recht bedeutend werden mußte. Der König neigt bekanntlich etwas zur Korpulenz, es dürfte daher in den Bauchdecken ein nicht unerhebliches Fettpolster vorhanden sein. Nun fand man bei der Eröffnung einen scheinbar abgekapselten Abscess, welcher reichlich Eiter enthielt, mit anderen Worten jedenfalls septisch war? In solchem Falle pflegt man die Wunde nicht zu schließen, sondern durch Drainage und Tamponade offen zu halten, um dem Abfließen des eitrigen Secrets kein Hinderniß in den Weg zu legen. Ein Einlegen von Drainrohren (Gummischlauchstücken) und Gazestreifen verursacht stets erhebliche Schmerzen. Nun ist andererseits nicht ausgeschlossen, daß der eitrige Abscess secundär eine Infektion der Wundränder bewirkt hat, so daß damit von vornherein ein aseptischer Wundverlauf der Bauchdeckenwunde (prima intentio) ausgeschlossen erscheint. Entzündete Wundränder sind natürlich noch viel empfindlicher. Da die Bulletins mittheilen, daß ein zweimaliger Verbandswechsel täglich nöthig erscheint, so ist wohl daraus zu schließen, daß noch relativ viel Secret vorhanden ist. Eine solche Abscesshöhle pflegt sich allmählich mit neugebildetem, gesundem Gewebe (Granulationen) auszufüllen, und so tritt thatsächlich die Heilung der ganzen Wunde von innen her ein. Das ist wohl mit dem in einem der Telegramme gebrauchten Ausdruck „von unten herauf" gemeint. Die Schmerzhaftigkeit solcher Tamponaden und Drainagen kann so groß sein, daß zum Verbandwechsel auch die Narkose in Anwendung gezogen wird. Jedenfalls zeigt der hohe Patient eine bewundernswerthe Standhaftigkeit. Aus dieser berichteten Schmerzhaftigkeit einen Schluß auf den Heilungsverlauf ziehen zu wollen, ist unberechtigt; es fällt nur auf, daß die Bulletins gerade diese relativ nebensächliche Thatsache so intensiv betonen, und man kann sich des Gedankens nicht erwehren, daß das Allgemeinbefinden nicht völlig der zuversichtlichen Stimmung und Auffassung entspricht, welche man im englischen Volke zur Schau zu tragen scheint.

---

* **London,** 2. Juli. Aerztlicher Bericht: Der König hatte wiederum eine vortreffliche Nacht, sein Zustand macht in jeder Beziehung Fortschritte. Die Wunde verursacht viel weniger Schmerzen und beginnt zu heilen.

* **London,** 2. Juli. Der Krankheitsbericht lautet von 7½ Uhr Abends: Das Befinden des Königs macht anhaltend gute Fortschritte, der örtliche Schmerz ist geringer. Den heutigen Tag verbrachte der König sehr gut.

Kirchliches.

* **Exerzitien für Lehrer.** Um den Herren Lehrern Gelegenheit zu bieten, in der Nähe und während der Ferien geistliche Uebungen zu machen, sollen in diesem Herbste Exerzitien für Lehrer stattfinden:

1. Im Erzbischöflichen Priesterseminar zu Köln am 8. September, Nachmittags 6 Uhr, bis zum 12. September, Vormittags, und 2. im Kollegium Albertinum zu Bonn vom 6. Oktober, Nachmittags 6 Uhr, bis zum 10. Oktober, Vormittags. Diejenigen Herren Lehrer, welche an den Exerzitien Theil nehmen werden, wollen sich spätestens bis zum 6. September bei Herrn Seminarpräses Lausberg in Köln resp. bis zum 4. Oktober bei Herrn Konviktsdirektor Dr. Kaufmann in Bonn schriftlich anmelden.

* **Grevenbroich,** 2. Juli. Der Kirchl. Anzeiger der Erzdiöcese Köln enthält die bereits von uns gemeldete Urkunde über die Errichtung einer selbstständigen Kapellengemeinde zu Noithausen (Kreis Grevenbroich). Dieselbe wird von der Pfarre Elsen abgegrenzt.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 3. Juli.

↙ **Regnets am Maria Heimsuchtag, hat man 6 Wochen Regenplag,** ist eine alte Wetterregel. Diesmal hat's am „Maria Endrop", wie der Tag im Volksmunde heißt, nicht geregnet, sondern nur ein paar Tropfen sind gefallen, die Regenplage wird demnach wohl nicht eintreten, was um so mehr zu wünschen wäre, da wir davon in diesem Jahre schon übergenug gehabt haben.

♀ **Schweres Unglück.** Heute Nachmittag 5¼ Uhr wurde der 27jährige Rangirarbeiter Joseph Krüll aus Neußbroich durch Herunterfallen von der Bremse auf der Oberkasseler Strecke im sog. alten Bahnhofe überfahren. Dem Verunglückten gingen die Räder quer über die Brust, so daß der Tod augenblicklich eintrat. Die Leiche wurde in's Leichenhaus geschafft. Der Unfall ist um so bedauernswerther, als der Verunglückte der Ernährer seiner betagten Mutter war.

½ **Schwindler.** Letzter Tage bot ein junger Mann von auswärts einem hiesigen Fahrradhändler ein Fahrrad zum Verkaufe an. Da der Verkäufer sich recht auffällig benahm, benachrichtigte der Händler die Polizei und da der Fremde sich über den Erwerb nicht ausweisen konnte, wurde das Fahrrad beschlagnahmt. Wie sich jetzt herausgestellt hat, ist das Fahrrad kürzlich in Köln gestohlen worden.

☒ **Verband deutscher Militäranwärter und Invaliden.** Der über ganz Deutschland verbreitete und über 16 000 Mitglieder zählende Verband deutscher Militäranwärter und Invaliden hielt am 21., 22. und 23. Juni d. J. in Berlin seine 7. Vertreterversammlung ab. Am 21. Abends wurde die Begrüßung der vielen erschienenen Vertreter mit einem Kommers eröffnet, wobei die treue Kameradschaft aller Erschienenen durch den engen Zusammenschluß von Ost und West, von Nord und Süd so recht zum Ausdruck kam.

Am 22. Juni, Morgens 8 Uhr, eröffnete der I. Vorsitzende des Verbandes, Herr Polizei-Inspektor Jobst die officiellen Verhandlungen mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser unter Ablassung eines Huldigungstelegramms.

Zu dem interessantesten und wichtigsten Theile der umfangreichen Tagesordnung, die bessere Civilversorgung der Militäranwärter betreffend, war auch der Verwaltungsrath des „Kaiser Wilhelm-Dank"-Verein der Soldatenfreunde und zwar die Herren: General der Infanterie, General-Adjutant Seiner Majestät des Kaisers, Excellenz von Werder, Landtagsabgeordneter Oberst z. D. Frhr. v. Buddenbrock, Oberstleutnant a. D. Gobbin, Geheimer Regierungsrath Witowski als Vorsitzender des Ausschusses für Civilversorgungswesen sowie der Direktor Gersbach erschienen.

Die sachlichen Ausführungen der Delegirten wurden seitens dieser Herren anerkannt und die Erklärungen derselben von den Delegirten mit großem Beifall aufgenommen. Im Besonderen wurde zum Ausdruck gebracht, daß vor Allem die strikte Durchführung der vom Bundesrathe im Jahre 1882 erlassenen Anstellungsgrundsätze zu erreichen versucht werden müsse. Dadurch würden zweifellos schon viele Klagen, welche bis jetzt in Petitionen ihren Ausdruck gefunden hätten, beseitigt werden. Das Zusammenarbeiten seitens des Verbandes mit dem „Kaiser Wilhelm-Dank" wurde, als die beiderseitigen Interessen durchaus fördernd erachtet. Angenehm berührte die Mittheilung, daß in den höchsten Instanzen bereits Erwägungen zwecks Verbesserung der Lage der Miliäranwärter schweben und daß den Bestrebungen ein erhöhtes Interesse entgegengebracht werde.

Am Schluß der Besprechungen, welche einige Stunden gewährt hatten, dankte der Vorstand im Namen des Verbandes für die hohe Ehre des Erscheinens der Herren. Die Versammlung gab durch Erheben von den Plätzen dem Danke besonderen Ausdruck.

Die weiteren Verhandlungen, auch diejenigen der Sterbekasse des Verbandes, nahmen einen allgemein befriedigenden Verlauf und wurden am 23. Abends 8 Uhr mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den immermehr emporblühenden Verband geschlossen.

(Eingesandt.)

☾ **Von der Düsseldorfer Ausstellung.** Am Dienstag stattete Se. Kaiserliche Hoheit der Kronprinz der Ausstellung einen Besuch ab. Seine Kaiserliche Hoheit war mit dem Corps Borussia incognito erschienen und es gelang dem hohen Besucher, der in Civil mit der Mütze der Borussen erschienen war, einige Stunden lang unerkannt die Ausstellung zu besichtigen. Besucht wurde der Kunstpalast, woselbst der Kronprinz wie jeder andere Besucher unerkannt sein Eintrittsgeld bezahlte und mit Muße die Kunstwerke betrachte. Später besichtigte unser Protektor verschiedene Hallen und kam auch nach Kairo, wo Herr Sifico die Ehre hatte, Se. Kaiserliche Hoheit zu führen. Später besuchte der Kronprinz das Hauptweinrestaurant und begab sich alsdann auf den „Panther".

Unterdessen war die Anwesenheit Sr. Kaiserlichen Hoheit dem Publikum auf der Ausstellung doch bekannt geworden, und er wurde überall, wo er sich zeigte, mit Begeisterung begrüßt. Abends gegen 11 Uhr verließ unser Protektor mit seinen Kommilitionen die Ausstellung und die Stadt, um sich nach Bonn zurückzubegeben. Diejenigen Aussteller und Unternehmer von Vergnügungs-Veranstaltungen, mit denen der Kronprinz in Berührung kam, waren von seiner Liebenswürdigkeit entzückt.

Während des Monats Mai besuchten 45 957 und im Juni 61 800 zahlende Personen die Deutschnationale Kunstausstellung. Dies ergab für den Mai eine Einnahme von Mk. 31 477 und für den Juni von Mk. 54 974.

* **Grevenbroich,** 2. Juli. Der gemischte Zug, der Abends um 10⁴⁵ Uhr von Grevenbroich nach Düren weiterfährt, hat vom 1. Juli d. J. an 4. Klasse.

* **Düsseldorf,** 2. Juli. (Ausstellung Düsseldorf.) Der Besuch der Ausstellung entwickelt sich in den letzten Tagen sehr erfreulich. Die erste Million zahlender Besucher wird in den nächsten Tagen voll werden. Bei der Ausstellung des Jahres 1880 wurde der millionste Besucher von der Ausstellungsleitung festlich empfangen und es wurde ihm eine werthvolle goldene Uhr überreicht. Bei der diesjährigen Ausstellung beabsichtigt die Ausstellungsleitung denjenigen zahlenden Besucher, auf den die Nummer 1 000 000 fällt, in gleicher Weise zu ehren. — Das nächste Feuerwerk am Donnerstag den 3. Juli wird zu Ehren des Internationalen Schiffahrtscongresses und des Rheinischen Goethevereins zur Veranstaltung von Festspielen in Düsseldorf abgebrannt.

* **Düsseldorf,** 1. Juli. Stadtrath. Vor Eintritt in die Tagesordnung verlas der Vorsitzende, Oberbürgermeister Marx, ein Schreiben des Geh. Commercienraths Lueg, dessen Bildniß bekanntlich in der städtischen Gemäldegalerie angesichts der Verdienste des Genannten um das Gemeinwohl, Aufnahme finden soll, in welchem derselbe seinen Dank für die ihm erwiesene besondere Ehrung ausspricht. Der Künstler, welcher das Bild malen soll, wurde in der geheimen Sitzung gewählt. — Das Betriebsjahr 1901/02 der hiesigen elektrischen Straßenbahn ist das erste vollständige, in dem sich das Unternehmen in städtischer Regie befindet. Die Bilanz für dieses Jahr stellt sich in Einnahme und Ausgabe auf 5570240 Mk. Das Betriebskonto auf beiden Seiten auf 1 875 100 Mk. Das Gewinn- und Verlustkonto ebenso auf 778 800 Mk. Der Betriebsgewinn beträgt 386 000 Mk. Demgegenüber stellen sich noch die ordentlichen und insbesondere die außerordentlichen Ausgaben derart hoch, daß das Betriebsjahr 1901/02 mit einer Unterbilanz von 380 000 Mk. schließt. Der Punkt wurde zunächst von der Tagesordnung abgesetzt, um den Stadtverordneten das Studium des Berichtes zu ermöglichen. — Eine nothwendig gewordene Erweiterung des städtischen Gaswerks wurde der Vorlage der Verwaltung entsprechend erledigt. Die Erweiterung soll darnach in der Weise geschehen, daß nach Fertigstellung der Neuanlagen täglich 200 000 Kubikmeter Gas erzeugt werden können. Die Gesammtkosten belaufen sich auf 1 950 000 Mk., die allmälig aus den Ueberschüssen des Gaswerks gedeckt werden sollen.

* **Düsseldorf,** 1. Juli. Schwer verwundet wurde heute Morgen am Napoleonsberg ein gut gekleideter Mann aufgefunden, dem das Blut aus dem Munde quoll. In seinem Besitze fand man weder Uhr noch Portemonnaie, nur ein Stückchen Kette hing noch an der Weste. Der Mann, dessen Herkunft noch nicht ermittelt ist, wurde ins Marienhospital gebracht.

* **Düren,** 1. Juli. Als Direktor des hiesigen Gymnasiums ist der Direktor des königlichen Gymnasiums zu Münstereifel, Hr. Dr. Jos. Weisweiler, berufen worden.

§ **Köln,** 2. Juli. Gestern Nachmittag wurde wieder ein Kind von der elektrischen Straßenbahn todtgefahren. Ferner werden ein Knabe vermißt, der vermuthlich ertrunken ist, und eine 80jährige Frau, die schon seit zehn Tagen spurlos verschwunden ist. Ob

ein Verbrechen oder ein Unglücksfall vorliegt, konnte bisher nicht ermittelt werden.

* **Köln,** 2. Juli. Eine merkwürdige Störung der unterirdischen Fernsprechleitungen zwischen Köln und Düsseldorf ist gestern vorgekommen. Die Kabel versagten plötzlich den Dienst, ohne daß man die Ursache bis jetzt hätte mit Sicherheit hätte feststellen können. Es wird eifrig an der Wiederherstellung der unterirdischen Verbindung gearbeitet.

⚒ **Kalk,** 2. Juli. Auf dem Felde zwischen Porz und Eil wurde vor einigen Tagen eine anscheinend bewußtlose und krankhafte Krankenschwester aufgefunden und nach dem hiesigen Krankenhause gebracht. Jetzt hat es sich nun herausgestellt, daß man es mit einer Schwindlerin zu thun hat, die in verschiedenen Ortschaften in der Nähe Krampfanfälle simulirte und durch ihre Kleidung als Krankenschwester Mitleid zu erregen suchte, um in Krankenhäusern oder bei Privatpersonen Aufnahme und Unterstützung zu finden. Die Person wurde verhaftet und nach Köln in Untersuchung abgeführt.

* **Barmen,** 2. Juli. Das schwere Gewitter in der Nacht zum 1. hat auch bei einer sehr großen Zahl von Fernsprechanschlüssen Betriebsstörungen hervorgerufen. Gestern, Mittwoch um 10 Uhr Vormittags waren noch rund 400 Anschlüsse gestört; die Beseitigung der Störungen wird voraussichtlich am 4. Juli Mittags beendet sein können. Bei den meisten Sprechstellen sind die an der Einführung angebrachten Sicherungen durch die Gewitterentladungen beschädigt worden.

* **Olfen,** 2. Juli. Eine Katastrophe, durch welche ein Bohrthurm zerstört und 3 Personen verletzt wurden, ereignete sich am Samstag Nachmittag laut „W. M." gegen 4 Uhr. Westlich des Schlosses Sandfort, nahe der Chaussee nach Vinnum, sind durch die Gewerkschaft „Rheinpreußen" in Homberg a. Rhein 3 Bohrthürme im Abstand von 60—70 m aufgestellt. Bei einem derselben beträgt die Teufe bereits etwa 750 m, beim zweiten 650 m und beim dritten wird mit dem Bohren erst begonnen. Das Unglück ereignete sich bei dem zweitgenannten Thurm. Nach dem Durchstoßen einer Steinschicht drang aus dem Bohrloch plötzlich ein heißer Strom, dann schlug eine gewaltige Flamme hervor, setzte den Thurm in Brand und sprengte mit einem furchtbaren Knall die Kuppel des Bohrthurmes, so daß die brennenden Bretter wohl 200 m weit geschleudert wurden und fast einen Brand im Walde veranlaßt hätten. Von der Bedienung des Thurmes erlitt ein Mann eine klaffende Wunde am Hinterkopf und schwere Brandwunden an den Armen, zwei andere kamen mit leichteren Brandverletzungen davon. Den Betroffenen wurde alsbald ärztliche Hülfe zu theil. Der Bohrthurm brannte vollständig nieder, die Maschinen sind zerstört. Aus dem Bohrloch drangen 2—3 Stunden lang mit großer Wucht abwechselnd brennende Gase und Wassermassen hervor, dann erst beruhigte sich das Element. Bohrthurm und Einrichtung waren dem Vernehmen nach nicht versichert.

* **Kray,** 30. Juni. Der „Köln. Vztg." wird von hier geschrieben: In diesem Jahre feierte die katholische Gemeinde zum erstenmal die Fronleichnamsprozession. Als bekannt wurde, daß die polizeiliche Erlaubniß dazu gegeben war, begann eine lebhafte Hetze. Man protestierte bei den Behörden; das evangelische Presbyterium erließ eine Erklärung, die zugleich mit einer Aufforderung an die evangelischen Mitbürger, der Prozession keinerlei Ehrerbietung zu erweisen, im Kirchlichen Anzeiger veröffentlicht wurde; evangelische Geschäftsleute wurden mit Geschäftsschädigung für den Fall bedroht, daß sie ihre Häuser irgendwie schmückten; und da einzelne an die Drohung sich nicht gestört hatten, wurden sie in dem Kirchlichen Anzeiger vom 15. Juni abgekanzelt. So war denn Stimmung hinreichend gemacht. Als nun der evangelische Arbeiterverein am 15. Juni sein Stiftungsfest gefeiert und sich eine Anzahl von Personen entfernt hatte, wurde, wie nachträglich verlautet, ein Theil des Saales ausgeräumt, um eine Spottprozession zu veranstalten. Vier Mann hielten ein Tuch an den vier Ecken empor und darunter ging ein Fünfter, der ein Bierglas in feierlicher Weise trug. Ein anderer hatte um seinen Hut ein Taschentuch geschlungen und schwenkte es unter tollen Sprüngen wie ein Weihrauchfaß; andere machten Kniebeugungen. Auch wurden die beim Segen üblichen Ceremonien durch allerlei Faxen nachgeäfft. Und zu alledem wurde gelacht und Beifall geklatscht. Die Erregung in der katholischen Gemeinde ist selbstredend eine große und allgemeine. Der Vorfall wird wohl noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

* **Herne,** 2. Juli. Auf Zeche „Friedrich der Große" wurden drei Bergleute durch niedergehenden Kohlenmassen verschüttet; sie leben noch. Die Rettungsarbeiten wurden unverzüglich aufgenommen.

Gerichtliches.

§ Neuß, 2. Juli. (Schöffengerichtssitzung.) Der gegenseitigen Mißhandlung waren angeklagt Ant. N., Maurer, Peter Fr., Fabrikarbeiter, Wilhelm H., Schlossergeselle und Peter Fr. senior, Grundarbeiter, alle zu Neuß. Das Gericht erkannte gegen die drei ersten Angeklagten auf eine Geldstrafe von je 5 Mark oder 1 Tag Gefängniß, der vierte Angeklagte wurde freigesprochen. — Der Geflügelhändler Theodor H. zu Neuß, war durch Strafbefehl in eine Geldstrafe genommen worden, weil er eine Schwarzdrossel verkauft hatte. Gegen diesen Strafbefehl hatte H. Einspruch erhoben mit der Angabe, daß er gegen die Schwarzdrossel Kartoffeln bekommen hätte. Wegen Uebertretung der Bezirks-Polizei-Verordnung erkannte das Gericht gegen den Angeklagten auf eine Geldstrafe von 3 Mk. oder 1 Tag Haft. — Mit Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde verhandelt gegen die Bertha B. aus Dortmund. Dieselbe war angezeigt, in der Nacht zum 26. Juni d. Js., bei Obercassel, gewerbsmäßig Unzucht betrieben zu haben. Da Angeklagte über 50mal wegen derselben Beschuldigung vorbestraft ist, erkannte das Gericht auf eine Haftstrafe von 1 Woche. — Paul Sch., Tagelöhner, Johann Sch., Tagelöhner, Friedrich B., Handlanger, Hermann B., Handlanger, Bernhard K., Handlanger und Johann G., Handlanger, alle zu Worringen, waren beschuldigt, am 1. April d. Js., zu Dormagen zwei italienische Arbeiter körperlich mißhandelt und daselbst groben Unfug verübt zu haben. Das Gericht verurtheilte die ersten fünf Angeklagten wegen Mißhandlung zu je 2 Monate Gefängniß. Wegen der Beschuldigung des groben Unfugs wurde auf Freisprechung erkannt. Auch wurde der sechste Angeklagte von der Beschuldigung der Mißhandlung freigesprochen. — Franz Z., Ackerer zu Gefrath und Joseph D., Pferdeknecht zu Röckerath, waren angeklagt, am 26. April cr., zu Holzheim, in ein fremdes Eigenthum eingedrungen, den Ackerer S. mißhandelt, ad 2, außerdem den Letztern mit der Begehung des Verbrechens des Todtschlags bedroht zu haben. Das Gericht verurtheilte den Angeklagten Z. nur wegen Hausfriedensbruch zu 30 Mark Geldbuße oder 6 Tage Gefängniß. Von der weiteren Beschuldigung wurde er freigesprochen. — Der Wirth Joseph Sch. aus Glehn war durch Strafbefehl in eine Geldstrafe von 6 Mark genommen worden, weil er seinen bissigen Hund frei umherlaufen gelassen hatte. Gegen diesen Strafbefehl hatte Sch. Einspruch erhoben und gerichtliche Entscheidung beantragt. Durch Vernehmung von Zeugen wurde nachgewiesen, daß der Hund von unberechtigter Hand von der Kette losgemacht worden war. Unter diesen Umständen erkannte das Gericht auf Freisprechung. — Ebenfalls wurde der Küfer Friedrich Wilhelm Sch. aus Neuß von der Beschuldigung, ein fremdes Grundstück betreten zu haben, freigesprochen. — Jos. Herm. K., Schlosserlehrling, und Peter Joseph H., Polsterlehrling, beide zu Neuß, waren angezeigt, im Mai d. Js. dem Kaufmann K. mehrere Messingtheile weggenommen zu haben. Wegen des jugendlichen Alters erkannte das Gericht nur auf die Strafe des Verweises. — Die Sache gegen den Schreinergesellen Joseph M. aus Neuß wegen Mißhandlung wurde zur Ladung weiterer Zeugen auf den 9. Juli cr. vertagt. — Wegen Bettelei wurden zwei Angeklagte zu 1 resp. 14 Tagen Haft verurtheilt. — 3 Wochen Gefängniß erhielt der Fuhrknecht Wilhelm B. aus Neuß, weil er unberechtigt in die Wohnung seines Schwiegervaters eingedrungen war. Von der Beschuldigung der Bedrohung wurde der Angeklagte freigesprochen. — In der Privatklage Caspar L. zu Delrath gegen Ehefrau Hubert R. daselbst, wegen Beleidigung, wurde Letztere zu 5 Mark Geldbuße oder 1 Tag Gefängniß verurtheilt. — In der Privatklage Franz Sch., Wagenführer zu Oberkassel, gegen Peter K., Jagdaufseher daselbst, wegen Beleidigung, wurde Letzterer freigesprochen, die Kosten hat Kläger zu zahlen.

Vermischtes.

* Hamburg. 2. Juli. Der Hamburgische Correspondent meldet aus Cuxhafen: Die Leiche des Kommandanten des untergegangenen Torpedoboots S 42 wurde gestern Abend bei Osterriff treibend gesehen. Das Stationsboot Sirius ist heute früh ausgegangen, um nach der Leiche zu suchen, die außerhalb des Fahrwassers trieb.

* Pesth, 2. Juli. Heute Nachmittag wurde die Ehefrau des Tischlergehülfen Julius Petro verhaftet. Sie wird beschuldigt, gestern den Juwelier Erdei ermordet und die Leiche zerstückelt zu haben. Die dem Ermordeten geraubten Juwelen wurden bei ihr vorgefunden.

* Laurvik (Norwegen), 2. Juli. Um 1 Uhr Nachts wurde die Feuersbrunst begrenzt. 150 Häuser sind ein Raub der Flammen geworden. Der Schaden wird auf mindestens 1 Million Kronen geschätzt.

* Baku, 2. Juli. Bei der Eisenbahnstation Sabuntschi verbrannten auf der Naphtafundstätte fünfzehn Bohrthürme.

* Bombay, 2. Juli. Am Montag wurde in der Nähe von Rampur-Hat ein Eisenbahnzug durch einen Wirbelsturm umgeworfen. 13 Personen wurden getötet, 15, darunter eine europäische Dame, erlitten Verletzungen.

* Yokohama, 2. Juli. In Tokio wurden drei Cholerafälle amtlich festgestellt, wovon zwei tödtlich verlaufen sind.

* Ueber das Schicksal der erblichen Monarchien stellt der „Gaulois" anläßlich der schweren Erkrankung des Königs von England interessante Betrachtungen an. Er kommt zu dem Schlusse, daß in den alten europäischen Monarchien nur selten der „berechtigte Thronerbe", d. h. der Sohn des Herrschers, zur Regierung gelangt. In England ist der Herzog von York (jetzt Prinz von Wales) der künftige König, ein zweiter Sohn; der älteste Sohn des Königs, der Herzog von Clarence, starb im Jahre 1892. Der König von Belgien hat keine Söhne, und sein Bruder, der Graf von Flandern, hat seinen ältesten Sohn, den Prinzen Balduin, durch den Tod verloren. Der verstorbene König von Holland verlor nacheinander zwei Söhne, die Prinzen von Oranien, durch den Tod, und den Thron bestieg eine aus seiner zweiten Ehe hervorgegangene Tochter. In Rußland war Alexander III. der zweite Sohn Alexanders II., und der gegenwärtig regierende Zar Nikolaus II. hat noch keine Söhne. In Oesterreich verlor Kaiser Franz Josef seinen einzigen Sohn auf tragische Weise, und da der Thronerbe, Erzherzog Franz Ferdinand, eine morganatische Ehe geschlossen hat, werden einst nicht seine Kinder den Thron besteigen, sondern sein Bruder Otto bezw. dessen Kinder. — Diese Liste ließe sich noch sehr vergrößern, wenn man alle deutschen Mittel- und Kleinstaaten aufführen wollte, bei denen eine Vererbung des Thrones auf einen Sohn ausgeschlossen ist.

* Die Rennbahn als Rendezvous für — Gerichtsvollzieher. Ein ganz eigenartiges Schauspiel bot dieser Tage die Rennbahn zu Hamburg. Es waren dort nicht weniger als 13 Gerichtsvollzieher, unter ihnen auch vier aus Berlin erschienen, um gelegentlich des dort stattgefundenen Derbys im Auftrage und zum Theil in Begleitung von Gläubigern Pfändungen vorzunehmen. Einige der Beamten konnten mit sichtlicher Befriedigung ihren Aufträgen gerecht werden.

* Drei Soldaten der Fremdenlegion rissen am 12. Juni in Djenau Ed Dar mit Waffen und Rüstung aus. Drei Tage nachher schossen drei Eingeborene auf sie, flohen aber unter Zurücklassung einiger Kamele, als die Soldaten feuerten. Am folgenden Tage wurden die Soldaten von einem großen Haufen Eingeborener angegriffen, wobei zwei von ihnen, Ritter und Gehringer, erschossen wurden. Der Dritte, Schrötter, wurde gefangen genommen und seiner Kleider beraubt. In der Nacht gelang es ihm, zu entfliehen, worauf er sich dem Posten in Beni-Unif stellte. Der Verurtheilung zum Erschießen dürfte er kaum entgehen. Alle drei sind Elsässer bezw. Deutsche. Die Fremdenlegionäre werden in Algier von Europäern und Eingeborenen gleichmäßig verachtet und gehaßt, daher auch verfolgt und eingeliefert, wenn sie ausreißen. Die Eingeborenen lassen an ihnen ihren eingefleischten Haß gegen alle Europäer und Christen aus. Deshalb kann sich ein ausreißender Legionär nur retten, wenn er unerkannt einen Hafen erreicht und von einem fremden Schiff aufgenommen wird.

* Eine überraschende Neuigkeit von der Sonne. Der Wissenschaft ist etwas höchst Fatales passirt. Sie war seit langer Zeit auf den Lehrsatz eingeschworen, daß sich die Thätigkeit der Sonne, wie sie sich im Auftreten der Sonnenflecken äußert, in einer Periode von 35 Jahren bewegte; das will besagen, daß die Ausdehnung der Flecken auf der Sonne alle 35 Jahre ein Höchstmaß und zwischenein ebenfalls in 35 Jahren Abstand ein Mindestmaß erreichen. Die Erkenntniß der 35jährigen Periode der Sonnenflecken wurde außerhalb der Astronomie als hochbedeutungsvoll erachtet. Man wies nach, daß das Auftreten der Nordlichter ebenfalls in einer solchen Periode sich bewegte und in einer Reihe von Arbeiten wurde auch der Gang der Witterung, namentlich des Regenfalls als von jener Sonnenflecken-Periode abhängig bezeichnet. Nun hat Professor Wolfer, der Nachfolger von Professor A. Wolf, als Leiter der Eidgenössischen Sternwarte in Zürich, eine Durchsicht der sogenannten Zahlentafeln vorgenommen, die einen Ausdruck für die Häufigkeit der Sonnenflecken in den verschiedenen Jahren geben. Er hat dabei eine Menge eigner neuer Beobachtungen verwerthet und auch einige Rechenfehler berichtigt. Professor Wolfer ist daher jetzt in der Lage, eine bedeutend verbesserte Zahlentabelle für jeden Monat vom Jahre 1740 bis heute zu geben und außerdem eine Liste von Daten für jedes Maximum und Minimum der Sonnenflecken von den Tagen Galileis an. Und nun kommt die Ueberraschung. Es ist aus der Tabelle nicht im Geringsten zu ersehen, daß es eine 35jährige Periode der Sonnenflecken überhaupt gibt, sondern höchstens geht daraus eine einigermaßen ausgeprägte Periode von 55 Jahren hervor. Damit fallen alle Schlüsse, die auf jene Periode gebaut worden sind, über den Haufen. Wenn sich überhaupt eine Periode von 35 Jahren im Auftreten der Nordlichter oder gar im Gang der Witterung nachweisen läßt, so kann sie demnach nicht mit der Thätigkeit der Sonne in Zusammenhang gebracht werden.

* Ein Brief Scheffels an Uhland. In der eben erschienenen Volksausgabe der Scheffel-Biographie von Johannes Prölß ist erstmals ein Brief mitgetheilt, mit dem der jugendliche Dichter des „Trompeter von Säckingen" am 8. Januar 1854 dem Meister Ludwig Uhland in Tübingen ein Exemplar der Dichtung von Heidelberg aus übersandte. Er lautet:

„Ein unbekannter fahrender Schüler erlaube ich mir, Ihnen, hochverehrter Herr, das beifolgende Büchlein zu übersenden. Betrachten Sie es als Dank für Anregung und Unterweisung in der löblichen Kunst des Gesanges, die der Junge aus den Werken des Meisters vielfach geschöpft hat, und als einen Versuch, sich mit harmlosem Humor durch die peinliche Gegenwart durchzuarbeiten. — Gern wär' ich mit höheren Endzielen, gewaltigerem Stoff und wahrhaft epischem Schwung vor Sie hingetreten, aber ich kann mich nur auf Ihre eigenen Worte berufen: „Fehlt das äuß're freie Wesen, leicht erkrankt auch das Gedicht", und bitte Sie, darum dem Trompeter zugut zu halten, daß er nicht mehr sein will und sein kann als er ist, schlicht, aber gesund. — Ob ich hoffen darf, aus ihrem eigenen kundigen Mund ein Wörtlein über des Trompeters Blasen zu vernehmen?

In unserer Epigonen-Zeit, wo in allen Gebieten der Kunst so nahe ans Höchste schon gearbeitet ist, stellt man sich billig die Frage, ob nicht das Schweigen Gold, das andere nur Silber sei? Und Sie, verehrter Herr, haben zwar seinerzeit männiglich die Erlaubniß gegeben, im deutschen Dichterwald seinen Sang zu erheben: es ist aber inzwischen des Gezwitschers und Geschnatters so viel geworden, daß Sie vielleicht selber zur Zeit strengerer Ansicht geworden sind. In diesem Sinne würde eine Belehrung von Ihnen auf dankbaren Boden fallen. — Doch ich darf nicht wagen, Sie darum zu ersuchen. In der kecken Hoffnung, daß mein Büchlein eine freundlichere Aufnahme finden möge, als gewisse güldene Ordenssterne, wiederhole ich den Ausdruck inniger Verehrung, und verbleibe Ihr hochachtungsvoll ergebener

Jos. Scheffel, der Rechte Doctor."

Die Urschrift des Briefes befindet sich im Besitze des Schwäbischen Schiller-Verein. Dank einer Schenkung von Stuttgarter Literaturfreunden ist dieser vor einiger Zeit in den Besitz von Uhlands handschriftlichem Nachlaß gelangt.

* Die Streik-Epidemie in Italien hat jetzt zu Mailand seltsame Blüthen gezeitigt. Die piscinine, d. h. d. Lehrmädchen der Putzgeschäfte, sind ausständig geworden, und trotz ihrer Jugend zwitschern sie, wie die Alten sangen. Sie versammeln sich in der Arbeitskammer, fassen Resolutionen, wählen Ausschüsse usw. Außerdem versammeln sie sich von Zeit zu Zeit vor den größeren Geschäften, um die Streikbrecherinnen, die von der Arbeit kommen, handgreiflich zurechtzuweisen. Ihre Hauptbeschwerde richtet sich, wie der „Frankf. Ztg." geschrieben wird, gegen den „scatolone", die große Pappschachtel, in der sie die fertigen Sachen austragen; sie wünschen ein kleineres, gefälligeres Format, sowie einen Mindestlohn von fünfzig Pfennig täglich.

* Ein Idyll aus der guten alten Zeit meldet die „Köln. Ztg." aus Maringen-Silvingen. Der hiesige Polizeidiener hat seit einiger Zeit unseren Ort verlassen und ist nun dem unweit der Grenze gelegenen Joeuf in Frankreich übergesiedelt, ist aber immer noch Polizeidiener in unserer Gemeinde. Ein bis zweimal wöchentlich kommt er von Joeuf zu uns, setzt seine Amtsmütze auf, gibt mit der Trommel offiziellen Bekanntmachungen kund und wendet sich nach gethaner Arbeit wieder gen Frankreich.

):(Wirksames Mittel gegen die Blutlaus. Ein vorzügliches und für die Bäume und Sträucher unschädliches Mittel zur Vertilgung der jetzt fast überall auftretenden Blutlaus ist das Folgende. Man stellt eine breiartige Masse aus Lehm, Lauge, Koch- und Viehsalz her und trägt diese mit einem Pinsel auf, daß die Blutläuse sammt Brut vollständig bedeckt werden. Die Folge davon ist, daß das Insekt sammt Brut beim Trockenwerden des Anstriches erstickt. Dieses Mittel ist schon vor Jahren von einem im Voigtlande wohlbekannten Pomologen mit dem besten Erfolge angewendet worden.

Telegraphische Depeschen der Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

⛴ **Essen,** 3. Juli. Auf Zeche „Graf Beuth" wurde ein Bergmann getödtet, ein anderer schwer verletzt.

□ **Berlin,** 2. Juli. Berliner Blätter haben wieder einmal die Nachricht ausgestreut, daß künftig zwei Torpedoboote auf dem Niederrhein dauernd stationiert werden sollen; auch jetzt hat diese Mittheilung, wie auf Grund zuverlässiger Erkundigung gemeldet wird, keinen thatsächlichen Untergrund; sie ist ebenso unrichtig, wie die älteren Behauptungen dieser Art.

⛪ **Paris,** 3. Juli. Im Palais des abwesenden Grafen Potoki brach Feuer aus. Die prächtige Kunstsammlung ist zerstört. Der Schaden beträgt 1 Million Franken.

✕ **Petersburg,** 2. Juli. In Rostow am Don, Gouvernement Jekaterinoslaw, sind in den letzten Tagen ernste Unruhen ausgebrochen. Eine beträchtliche Anzahl Arbeiter drang in mehrere Fabriken ein, plünderte und zerstörte dort alles und zerbrach die Maschinen; gleichzeitig plünderte das Landvolk in der Umgegend die Häuser der Gutsbesitzer und Pächter. Militär mußte einschreiten, um die Ordnung wiederherzustellen. Die Soldaten schossen in die Menge und tödteten und verwundeten eine große Zahl der Ruhestörer. Die Landleute sowie die Arbeiter waren aufgewiegelt worden und wurden bei den Ausschreitungen geführt durch Fremde, die Phantasie-Uniform und -Ordens-Auszeichnungen trugen und sich als Sendboten des Zaren ausgaben. Sie redeten auf den Pöbel ein, die Maschinen seien nur ein Mittel, um die Zahl der Arbeiter immer mehr zu beschränken und den Ruin der Armen herbeizuführen, worüber der gütige Herrscher selbst tief betrübt sei. In einem großen Theile von Süd-Rußland, namentlich in den Gouvernements Charkow, Poltawa, Kiew, Woronesch, Saratow, Cherson, Jekaterinoslaw, sowie im nördlichen Kaukasus, macht sich bei dem niedern Volke eine gefahrdrohende Gährung bemerkbar.

* **Neapel,** 2. Juli. Der „Mattino" veröffentlicht eine von anderer Seite bisher nicht bestätigte Nachricht, wonach die hiesigen Behörden davon in Kenntniß gesetzt seien, daß ein anarchistisches Complott gegen das Leben des Sultans geplant sei. Anstifter seien der Italiener Tobia Boni und ein gewisser Serriet, die, wie die türkische Polizei glaubt, sich gegenwärtig hier aufhalten.

⚓ **Capstadt,** 3. Juli. Ein Transportschiff mit 400 Buren aus St. Helena an Bord ist in der Simonsbay angekommen.

M.-G.-V. „Cäcilia".

Heute Abend außerordentliche Versammlung bei Max Weiß, Oberstraße.

Fruchtpreise zu Neuß vom 3. Juli.

Weizen	1. Qual.	17	60
	2. „	17	10
	3. „	—	—
Roggen	1. Qual.	15	—
	2. „	14	50
	3. „	—	—
Hafer	1. Qual.	17	50
	2. „	—	—

(Alles die 100 Kil.)

Heu à 50 Kilo	2,90—3,40
Luzernerheu à 50 Kilo	3 80
Maschinenstroh à 500 Kilo	22 —
Flegeldrusch à „	24 —
Kartoffeln die 50 Kilo	2,00—3,00

Preise unverändert.

Rüböl per 100 Kilo in Partien v. 100 Ctr. (ohne Faß)	56 50
Rüböl per 100 Kilo faßweise (ohne Faß)	58 —
Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 Mk. höher als Rüböl	
Rübkuchen per 1000 Kilo	91 —
„ in kleineren Parthien	95 —
Kleie à 50 Kilo	4 90
Eier per Schock (60 Stück)	5 10
Butter per Kilo	2 30

Rüböl 1 Mark niedriger. Kuchen unverändert. Kleie 20 Pfg. niedriger.

Getreide und Produkte.

Neuß, 2. Juli. (Produkten-Markt.) In Getreide war der Umsatz mäßig; die Preise sind trotz höherer Auslandnotirung unverändert. In Mehl ist der Absatz flott. Futtermittel unverändert still und wenig gefragt. Rüböl flau und niedriger im Preise.

Köln, 2. Juli. Fruchtmarkt. Keine Zufuhr. Heu 7,60—9,00, Maschinenstroh (Roggen-) 4,50, Richtstroh (Flegeldrusch) 4,80, Krummstroh 4,40 die 100 Kil. (Frachtpreis.) Weizen Juli

Berlin, 2. Juli. (Fruchtmarkt.) Roggen Juli 146,50, 167,—, Sept. 160,25, Okt. —,—. Hafer Juli 162,75, Sept. Sept. 137,50, Okt. 136,50. Amerikanischer Juli 113,50, Sept. 140,25. Mais bunter Mk. 21,50—24,00, Roggenmehl M. 114,25. Weizen- 19,00—20,20.

Hamburg, 2. Juli. Kornzucker I. 88 % o. S. M. 6,95—7,05. Nachprodukt 75 % o. S. 5,00-5,25. Ruhig. Krystallzucker 1. 27,70. Brodraffinade 1. 27,95. Gemahlene Raffinade 27,70. Gemahl. Melis 1. 27,20.

Bremen, 2. Juli. Schmalz, Tubs und Firkins 53, Doppeleimer 53½. Höher. Speck short clear —,—, besonders lang —. Fest.

Oele und Spiritus.

Köln, 2. Juli. Rüböl in Parthien von 5000 Kil. 58,50 B., Okt. 56,— B., 55,50 G.

Berlin, 2. Juli. Rüböl Juli 53,30, Okt. 51,30. Spiritus 70er —,—.

London, 1. Juli. Olivenöl, spanisches Sh. 32, Levante 31, Mogador 31.

Inländische Werthpapiere.

Köln, 2. Juli.

Schatzanw. 1904	101,80 G.	Preuß. Consols	
Deutsche Reichs-Anl.		umg. 3½ %	101,90 bG.
umg. 3½ %	101,90 G.	„ 3½ %	102,10 G.
„ 3½ %	101,90 G.	„ 3 %	92,30 G.
„ 3 %	92,75 b.		

Berlin, 2. Juli.

Berliner Hand.-Ges.	156,00	Lübeck-Büchen	000,00
Boch. Gußst.-Actien	190,70	Marienburger	00,00
Consolidation	329,00	Nationalbank	114,20
Darmstädter Bank	137,25	Niederrh. Credit-Anstalt	103,10 G.
Deutsche Bank	208,40	Nordd. Lloyd	108,75
Disc.-Comm.-Anth.	184,75	Ostpreußen	00,00
Dortm.-Gron.-Ensch.	000,00	Rh.-Westf. Bodencreditbank	
Dortmunder Union	41,70	1, 3, 5 1905 4	100,75bG
Dresdener Bank	145,00	2, 4 1908 3½	101,00bG
Gelsenkirch. Bergw.	169,75	6 1910 3½	101,70 G.
Harpener Bergw.	169,40	7 1904 4	95,25bG
Hibernia	172,60	8 1980 4	95,90 G.
Hamb. Packetf.-Ges.	107,40	Trust Dynamit	176,00
Laurahütte	198,70		

Wechsel-Zinsfuß.

Amsterdam	3	Kopenhagen	4
Berlin	3	Petersburg	4½
Lissabon	4	Christiania	4½
Lombard	4	London	3
Schweiz. Plätze	3½	Brüssel	3
Madrid	5	Wien	3½
Italien. Plätze	5	Paris	3

Hopfen.

Antwerpen, 1. Juli. Hopfen unverändert; 1902er Alostor, 8 Marken vorr. Frs. 53,—, Juni-Juli 53,—, Okt.-Nov. 55 die 50 Kil.

Seide, Wolle, Baumwolle.

Krefeld, 1. Juli. Seide. (Betrieb der Seidentrocknungs-Anstalt.) Eingeliefert: 32 Nrn. 2024 Kilgr.

Bremen, 2. Juli. Baumwolle. Upland middl. 47½. Stetig.

Antwerpen, 1. Juli. Wolle etwas fester; deutscher La Plata-Kammzug (Contract B) auf Juli Frs. 4,775, August 4,775, Sept. 4,80, Okt. 4,80, Nov. 4,825, Dez. 4,825, Jan. 4,85, Febr. 4,85, März 4,85, April 4,875, Mai 4,875, Juni 4,875. Umsatz 85,000 Kil. (Contr. C) auf Juli Frs. 145, Aug. 145, Sept. 145, Okt. 145, Nov. 145, Dez. 145, Jan. 145, Febr. 145, März 145, April 145, Mai 145, Juni 145. Umsatz — B.

Viehmärkte.

Dinslaken, 1. Juli. Auftrieb 990 Stück Rindvieh. Zuchtvieh 1. Sorte Mk. 425—540, 2. 340—400, 3. 200—310. Rinder M. 200—300, Ia Stiere 195—355, minderwerthiges Vieh 110—200. — Der Schweinemarkt war mit 459 Stück beschickt. Faselschweine Mk. 2,50 bis 3,00, Saugschweine 3,50—4,00 die Alterswoche, fette Schweine Mk. 48 die 50 Kil. Lebendgewicht. Der Handel in Großvieh war recht lebhaft, in Schweinen flott. Nächster Markt am 14. und 15. Juli.

Essen, 1. Juli. Viehmarkt. Auftrieb: 49 Ochsen, 888 Kühe und Kalben, 116 Bullen, 1500 Schweine, 89 Schafe, 969 Kälber. Ochsen: a. Mk. 70, b. 65—68, c. 00—00, d. —. Kalben und Kühe: a. 66—63, b. 62—65, c. 56—59, d. 50—52. Bullen a. Mk. 62, b. 58—60, c. 54—57, d. 00-00. Schafe a. Mk. 66, b. 58—62, c. — die 50 Kil. Schlachtgewicht. Kälber a. Mk. 60, b. 42 bis 43, c. 38—40, d. 32—36 die 50 Kil. Lebendgewicht. Schweine mit 20 Prozent Tara die 50 Kil. Lebendgewicht: a. Mk. 63, b. 60—62, c. 56—59, d. —. Handel in Großvieh langsam, in Kleinvieh ziemlich lebhaft.

Wie Sonnenschein strahlen alle Metalle, nachdem sie mit **Meyers Putz-Cream** geputzt sind.
Gratisproben werden zur Zeit hier vertheilt.
In Dosen (Pomade) à 10 Pfg.
In Flaschen (flüssig) à 10 Pfg.

Die Sechswochenmesse
für
Frau Kornelius Flintz,
geb. **Becker,**
findet am Samstag den 5. d., Morgens 8 Uhr, in der Münsterkirche statt, wozu hiermit freundlichst einladet
die Familie.

Bürgermeisterei-Sparkasse Corschenbroich
zahlt für
Einlagen bis 500 Mk. 4 %, über 500—10,000 M. 3¾ %.
Einzahlungen von Auswärtigen auch durch die Post.

Colonialwaarengeschäft
verbunden mit **Kaffeebrennerei, Manufakturwaaren u. Schuhlager** ist in sehr volkreicher Gegend Kölns zu **verkaufen.** Sehr billige Miethe, und eignet sich das Lokal, das Geschäft consummäßig zu betreiben. Erforderlich 12,000 Mark. Agenten vollständig verbeten. Offerten unter **L. J.** postlagernd **Köln,** Hauptpost.

4 Wohnräume,
1. Etage in dem Hause Spulgasse Nr. 1 zu vermiethen.
N. Broix.

2—3 Zimmer für 2 Personen in der Nähe der Bahn zu miethen **gesucht.** Offerten unter **M. G.** an die Exp. erbeten.

Wohnung von 3 Zimmern zu vermiethen; daselbst **2—3 Kostgänger** gesucht. Düsseldorferstraße 3.

Abgeschlossene, herrschaftliche **1. Etage,** 8 Zimmer, mit allen Bequemlichkeiten, per 1. Oktober zu vermiethen.
Kapitelstraße 49.

Abgeschlossene **Etage** mit **Erker,** 6—7 Räume, per Oktober an ruhige Leute zu vermiethen.
Wo, sagt die Expedition.

Schöne Wohnung
(Furtherstraße)
von 3 Räumen 1. Etage und ein Mansardezimmer an ruhige Familie billig zu vermiethen.
Offerten unter **H. R. 20** an die Expedition dieser Zeitung.

Eine **schöne Wohnung,** 3=5 Zimmer, mit allen Bequemlichkeiten, an ruhige Familie per October zu **vermiethen.**
Die Exped. sagt wo.

Wohnung zu vermiethen.
Zollstraße 32.

Luftiges **Zimmer,** der Straße zu, in der Nähe des Marktes, sofort zu vermiethen. Wo, sagt die Expedition.

Ein hübsch möbl. **Zimmer,** mit oder ohne Pension, zu vermiethen.
Näheres in der Expedition.

Alsbald in Jahresstellung für **Kreitz** gesucht ein gesetzter **Mann,** geeignet für **Dreschmaschinen-Bedienung.**

Ein angehender kath. **Schuhmachergeselle** sofort gesucht.
Jos. Fischenich, Frimmersdorf.

Ein erfahrener **Bäckergehülfe** sofort gesucht.
Wilhelm Müller, Zons.

Ein braves **Mädchen gesucht.**
Oberstraße 91.

Ordentliche **Mädchen** sofort gesucht.
Frau Köcher, Krämerstraße 2.

Fleißiges **Dienstmädchen** für sofort gesucht.
Zu erfragen Furtherstraße 4.

Ein **Mädchen** für Küche und Hausarbeit gesucht. Oberstraße 107.

Wer schnell u. billig Stellung finden will, verlange per Postkarte die **Deutsche Vakanzenpost** in Eßlingen.

Buchdruckerei der Neuss-Grevenbroicher Zeitung
Niederstr. 46/48 **Neuss** Niederstr. 46/48
Drucksachen
für
Private, Behörden, Handel und Gewerbe
in bester Ausführung.
Specialität
Trauer-Drucksachen.
Lieferung in kürzester Zeit bei billigster Preisstellung.
empfiehlt sich zur
fachgemässen Herstellung
aller
Druckarbeiten
in
Schwarz- und Farbendruck.
Anfertigung sämmtlicher Clichés.
Fernsprecher Nr. 53.

Bekanntmachung.
Ich bringe hierdurch zur Kenntniß der Interessenten, daß das Königliche Proviantamt zu Düsseldorf den Ankauf von Heu aus der neuen Ernte aufgenommen hat und seinen Bedarf, wenn irgend ausführbar, nur von Producenten anzukaufen beabsichtigt.
Das Heu muß gut gewonnen und trocken sein, es darf nicht in Schweiß zur Einlieferung gelangen. Saures schnittiges und mit Schachtelhalm besetztes Futter wird nicht angenommen.
Jeder einzelne Landwirth kann seine Waare in kleinen und großen Mengen direkt an das Proviantamt verkaufen und hat eine zweite Person zur Vermittelung des Geschäftes nicht nöthig.
Vertrauenspersonen, welche im Auftrage von Landwirthen Geschäfte mit dem Proviantamt machen wollen, haben sich in jedem einzelnen Falle durch eine bezügliche Bescheinigung ihrer Ortsbehörde auszuweisen.
Neuß, den 21. Juni 1902.
Der Königliche Landrath:
Frhr. v. d. Leyen.

Stellenvermittelung
des Verbandes
kathol. kaufmännischer Vereinigungen
Deutschlands,
in ca. 130 Städten vertreten.
Centralstelle Essen-Ruhr.
Für die Herren Prinzipale kostenlos.
Bewerbungspapiere sind zu beziehen durch
Herrn **H. Stahlschmidt,**
Neuss, Friedrichstr, 29.

Gebrauchte, gut reparirte **Gras, Klee** und **Getreide** schneidende
Mähmaschine
offeriren zu 150 Mk.
Grünewald & Co.,
Düsseldorf, Grafenbergerstraße 15a.

Bei uns vorräthig:
Dr. Hubertus Simar,
Erzbischof von Köln.
Ein Lebensbild.
Zweite Auflage.
Preis 30 Pfg. (einschliesslich Porto) gegen Einsendung in Briefmarken.
Geschäftsstelle der Neuss-Grevenbroicher Zeitung.

Zug-Jalousie
D. R. P. 132333.
Zur Handhabung nur **eine Schnur** erforderlich, **vollständig geräuschloser Gang,** liefert **prompt** und **billigst** die
M.-Gladbacher Rollladen-, Jalousie- und Wellblech-Fabrik
Wilh. Effertz.
Telephon 367.

Der
Bonifatius-Sammelverein
bittet zum Besten seiner
50,000 armen Kinder
um **Metallabfälle** von Zinn, Zink, Blei, Kupfer, **Cigarrenspitzen Cigarrenbänder, Briefmarken.**
Gegen reichen Gotteslohn abzugeben **Breitestraße 50.**

Katholischer Arbeiter-Verein.
Sonntag den 6. Juli, während der heil. Messe um **7 Uhr** in der **Marienkirche:**
Gemeinschaftliche heil. Communion.
Die Mitglieder versammeln sich ½7 **Uhr** im Vereinslokale und begeben sich von dort in **geschlossenem Zuge zur Marienkirche.**
Nachmittags 3 Uhr:
Danksagungs-Andacht
in der Marienkirche.

Heute Abend 8 Uhr:
Grosses Militär-Concert
im grossen Saale des Hôtel Berghaus.
Hôtel Drink Glehn.

Sonntag den 6. Juli, Nachmittags 6 Uhr:
Grosses Concert
der Gesangabtheilung des Neußer Piusvereins,
unter Leitung ihres Dirigenten Herrn **Adam Lorenz** und unter gefl. Mitwirkung des Organisten der Münsterkirche zu Neuß, Herrn **Jos. Schäfer,** sowie Solisten des Vereins.
Entree: 1. Platz 75 Pfg., 2. Platz 50 Pfg.

Dr. Siepen verreist.

Glanzfett Poli
giebt den Schuhen wunderbaren Glanz.
Zu haben in den meisten Colonialwaaren-, Schuhwaaren- und Drogen-Geschäften.

Alle Sorten **Pflanzen** zu haben bei **Wwe. Peter Lyrmann, Holzheim.**

Gut erhaltenes **Fahrrad** billig zu verkaufen. Michaelstraße 59.

Mehrere **Sophas** billig zu verkaufen. Niederstraße 42.



Habe stets brauchbare, **holländische Viehwärter** unter Garantie zu vermitteln. Reell und billig.
H. v. Oene,
Haupt-Viehwärter-Vermittelung.
Düsseldorf, Klosterstraße 88.
5 Minuten vom Hauptbahnhof.


Schöne, junge **Schweinchen** zu verkaufen.
Hof Alt-Wahlscheidt bei Grimlinghausen.

Foxterrier, männlich, ein Ohr gefleckt, vergangene Woche **entlaufen.** Wiederbr. Belohnung. Niederstr. 52.

Ein kleiner, **brauner Hund,** auf den Namen „Putzi" hörend, Samstag abhanden gekommen. Wiederbringer Belohn. **Dr. Fischer,** Königstr. 39.

Grevenbroich.
Abfahrt der Pilger nach Venn und Henn
am Sonntag den 6. Juli. Morgens 10 Uhr an der Bahn.
Theodor Wasel.

Luftkurort Schleiden
(Eifel).
Bester Aufenthaltsort für Erholungsbedürftige. Gute Pension im Hotel. Schöner Garten, großer Speisesaal und Terrasse, Billard, Kegelbahn.
Elektrisches Licht. Telephon Nr. 5.
Bäder im Hause.
L. Britz,
Hotel Kölner Hof.

Tod! Tod!
Johann Schmitz,
geprüfter Kammerjäger,
Neuß, Friedrichstraße 10,
vertreibt schnell und sicher unter 1jähr. Garantie sämmtliches Ungeziefer.
Bestellung nur schriftlich.

Himbeersaft,
garantiert reine aromareiche Gebirgswaare,
Citronen-Essenz,
anerkannt bestes Erfrischungsmittel empfiehlt billigst
Mohren-Drogerie,
Apotheker **H. Kilbinger,**
Büchel 22. Telephon 249.

Gemahlene **Dalli-Seife**
Unersetzlich für Wäsche u. Hausputz.
Maurer & Wirtz, Stolberg, Rhld.

Kohlrabi-Pflanzen,
schöne, hat abzugeben
Wwe. Anton Schönen, Holzbüttgen.

Deutsche Dogge zu verkaufen.
Furtherstraße 54.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 55 — Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich — Telephon Nr. 55

Die **Neuß-Grevenbroicher Zeitung** erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigaben wöchentl. das St. Quirinusblatt u. in freier Folge die Beiträge zur Geschichte der Kreise Neuß u. Grevenbroich. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt Mk. 1.75. Das Illustrirte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. **Expedition: Neuß, Niederstraße.**

Redaction: Joseph Grunau — Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß

Nr. 258. (Zweites Blatt.) **Donnerstag, 3. Juli 1902.** (Hyacinth, Bertram.) **29. Jahrgang.**

Die amerikanische Gefahr

wird in Deutschland noch lange nicht allgemein genug erkannt. Bei uns streitet man sich immer noch darüber, ob Schutzzoll oder Freihandel vorzuziehen sei, während man von Jahr zu Jahr immer deutlicher sieht, daß die Vereinigten Staaten von Nordamerika ihren beispiellosen wirthschaftlichen Aufschwung lediglich ihrer Schutzzollpolitik verdanken. In Deutschland gelingt es auch nicht, eine Ermäßigung der hohen, die Staatskasse allerdings, aber auf Kosten der Geschäftswelt, füllenden Eisenbahn-Gütertarife durchzusetzen, während die Yankees Gütertarife haben, welche im Durchschnitt nur die Hälfte der unserigen betragen, was aber nicht hindert, daß die Eisenbahnen doch sehr viel abwerfen.

Man will aber anscheinend bei uns von Amerika durchaus nichts lernen, während dieses in seinen Kinderjahren sehr viel von uns gelernt hat; man will auch nicht einsehen, daß die Vereinigten Staaten, wie sie für unsere Landwirthschaft der allergefährlichste Gegner schon sind, es auch für unser Großgewerbe werden. Diese Blindheit unsererseits ist um so unbegreiflicher, als es doch nicht an Tageszeitungen fehlt, welche oft auf die Größe dieser Gefahr aufmerksam machen, und als man auch in Gutachten und Berichten von Handelskammern und anderen ähnlichen Körperschaften Warnungsrufen vor dieser Gefahr begegnet.

Besonders laut läßt in diesem Sinne der Verein deutscher Papierfabrikanten seine Stimme erschallen, indem er in seinem Jahresbericht für 1901—02 folgendes sagt:

Während die Zerfahrenheit unserer deutschen wirthschaftspolitischen Verhältnisse ihren ungünstigen Eindruck auf das gewerbliche Leben nicht verfehlen konnte, verstanden es besonders die Vereinigten Staaten von Amerika, ihre internationale Machtstellung auf wirthschaftlichem Gebiete immer mehr zu stärken und auszudehnen. Was in Deutschland fehlte, die Sicherheit der Beziehungen zum Auslande und der Schutz der eigenen Arbeit, hatten die Vereinigten Staaten durch ihre rücksichtslose, aber wirksame Zollgesetzgebung erreicht. Unter dem Schutze beinahe ausschließend wirkender Zölle, unterstützt durch Scharfsinn und Unternehmungsgeist, haben sie die reichen Naturschätze ihres Landes zum Aufbau einer festgefügten nationalen Industrie zu verwerthen gewußt. Auf völlig unberührtem Boden konnten sie zur Anlage ihrer Fabriken die neuesten Erfindungen nutzbar machen. Die jahrhundertelangen Erfahrungen der alten Welt fielen ihnen bei ihren Neugründungen mühelos in den Schoß und werden nun gegen ihre Lehrer verwerthet. Die Gesetzgebung über Eisenbahntarife, Kartelle, Zollwesen wurde auf die Entwicklung der Industrie zugeschnitten. Einschränkende Bestimmungen gewerblicher Art bestehen nicht. Sociale Lasten sind unbekannt. Die höheren Arbeitslöhne werden durch weitgehenden Ersatz der menschlichen Arbeitskraft, durch die Maschine und größere Leistungsfähigkeit des einzelnen Arbeiters mehr als ausgeglichen. Und so gelang es mit Hülfe der vorhandenen Kapitalien, beinahe die gesammte Production von der Rohstofferzeugung bis zum Fertigfabrikate in Kartellen zu vereinigen, die sich den Inlandsmarkt auf Gnade oder Ungnade zu unterwerfen wußten. Während die Trusts dem Inlande ihren hohen Gewinn bringenden Preise aufzwingen, können sie im Auslande mit Rücksicht auf ihre billigen Rohstoffe und die durch die einheitliche Leitung erzielten Ersparnisse in der Verwaltung und in der Gütewertheilung fast überall mit der einheimischen Industrie in Wettbewerb treten. Die Folgen dieser Uebermacht werden für Deutschland in noch verhängnißvollerer Weise eintreten, wenn erst der industrielle Aufbau der Vereinigten Staaten vollendet und wenn der noch immer zunehmende Bedarf des amerikanischen Inlandmarktes gedeckt sein wird.

Die deutschen Papierhersteller haben eben schon am eigenen Leibe erfahren, wie die amerikanische Gefahr in Mark und Pfennige sich umrechnet. Wer hätte denn noch vor zehn Jahren einen solchen Massenverbrauch amerikanischer Papiere in Deutschland für möglich gehalten, wie er heute zu beobachten ist? Ebenso werden in Bälde unsere deutschen Eisen- und Stahl-, unsere Webstoff-, Glas-, Möbel-, Zucker-Großgewerbe am eigenen Leibe fühlen, was die amerikanische Gefahr bedeutet. Wehe uns, wenn wir dann mit einem schlechten Zolltarif und schlechten Handelsverträgen beglückt sind! Ohne Waffen gegen die amerikanische Gefahr werden wir dann dastehen!

Hohensyburg.

Am Montag wurde auf Hohensyburg das Denkmal enthüllt, welches dankbare und patriotische Märker dem ersten deutschen Kaiser, Wilhelm I. errichtet haben. Dasselbe verdankt seine Entstehung einem Comitee, welches sich bildete, nachdem für das Provinzialdenkmal mit geringer Stimmenmehrheit die Porta und nicht Hohensyburg gewählt war. Die Kosten, welche sich ohne die Standbilder auf 350,000 M., mit denselben auf das Doppelte belaufen, sind durch Sammlungen aufgebracht. Das von Prof. Stier-Hannover entworfene Denkmal, zu dem der Grundstein am 28. Mai 1893 gelegt wurde, stellt wie schon erwähnt, auf hohem Sockel das 6,5 Meter hohe Reiterstandbild des Kaisers dar, hinter dem sich ein 100 Fuß hoher Thurm erhebt. Vier starke geböschte Eckpfeiler besetzten die Kanten des Thurmes und endigen in Ausbauten, welche vier große Adlerfiguren tragen. Ein achteckiger Aufbau schließt den Thurm ab und ist in seinen Einzelheiten der Gestalt einer Krone angenähert. Zu beiden Seiten des Reiterstandbildes erheben sich die Standbilder des Kaisers Friedrich und des Prinzen Friedrich Karl, so daß also das Ganze eine Hohenzollerngruppe darstellt. An den beiden Seiten des Hauptthurmes befinden sich Eckthürme, die durch Mittelbauten mit dem Hauptthurm verbunden sind. Diese Eckthürme bilden den Hintergrund für die Standbilder des Altreichskanzlers Fürsten Bismarck und des Schlachtendenkers, Grafen Moltke. Die Höhe dieser Figuren wird 3,5 Meter betragen. In einer Anzahl von Nischen soll an dieser Stelle Gelegenheit gegeben werden zur Aufstellung von Bildnissen oder zur Anbringung von Inschrifttafeln. Mit Ausnahme des Sockels für die in Bronze ausgeführten Standbilder, welcher aus polirtem Granit besteht, ist sämmtliches andere Baumaterial Sandstein, welcher in der Nähe von Hohensyburg gebrochen ist. Vor dem Denkmal ist eine große freie Terrasse hergestellt worden, die für 3000 Personen Raum bietet und nach der Südseite bastionartig abgeschlossen ist. Dieselbe ermöglicht eine Totalansicht des großartigen Denkmals.

Von der Terrasse aus reicht der Blick weit hinaus in das Sachsenland. Zu den Füßen der Höhe stürzt sich die Lenne in die Ruhr, und nach Norden weitet sich der Fernblick über benachbarte Hügel hinweg bis zu den Thoren des friedlichen Münster. Saatenumwogte Dörfer, im lauschigen Schatten der Eichen ruhende Gehöfte, belebte Landstraßen, satte Weiden und auch rauchende Schlote vervollständigen das landschaftliche Bild, aus der Ferne grüßen Vollmarstein und das Schloß von Hohenlimburg, am Horizont zeigen aufsteigende Rauchwolken die Stelle an, wo das betriebsreiche Hagen liegt, in dessen Nähe sich Ennepe, Volme und Ruhr umarmen.

Es ist ein von Geschichte und Sage umwobener Ort, auf dem wir stehen. Auf dem Rücken der hohen jähen Bergwand liegen noch die Ruinen der Hohensyburg und reden eine wunderbare Sprache aus längst verflossenen Jahrhunderten; noch ist der Belfried, zwei weite Gemächer und Stücke der Ringmauer sichtbar, am nördlichen Abhang der Bergwand, auf öder Halde steht das Dorf Syburg, eine dürftige Erinnerung an Wittekinds große Burgfeste. Hier kämpfte der alte, mächtige Sachsenherzog mit den Schaaren des großen Karl. Die Burg war Wittekinds persönliches Eigenthum und mit ihrem Oberhofe zum Reichshofe gemacht worden, eine der wichtigsten Befestigungen des Sachsenlandes. Mit stürmender Hand nahm sie Karl im Jahre 775; eine auserwählte Besatzung legte er hinein. Die Edelinge und alle freien Bewohner der Häuser rings umher ließ er zu sich kommen. Und als sie den Eid der Treue geschworen, übergab er ihnen Güter als Lehen; sie waren die ersten vom heidnischen Sachsenstamm, welche am noch vorhandenen „Petersbrunnen" die Taufe erhielten. In der Waldlichte erbaute Karl für sie eine Kapelle, Papst Leo III. weihte, von unzählbarem Gefolge von Fürsten, Patriarchen, Kardinälen, Erzbischöfen, Bischöfen Aebten und Prälaten umgeben, die Stätte, wo das Heidenvolk eine Irminsul und ein Krodobild, „den Krottenteufel", verehrt hatte. Doch das Christenthum zähmte nicht den kriegerischen Sinn der Sachsen. Kaum war Karl 776 durch einen Aufstand nach Italien gerufen, da ziehen sie, unterstützt durch die Wurfmaschinen, gegen „Sigiburgum"; als sie sahen, daß die Steine nichts ausrichteten, da banden sie Reisbündel, um die Wälle mit Sturm zu nehmen.

Doch auch das war umsonst, denn der Himmel zeigte alsbald zwei leuchtende Schilde, schrecklich anzusehen, die im rothen Feuerglanze über der neuerbauten Kirche standen, so daß die Heiden in unsäglicher Furcht die Flucht ergriffen. So erzählen die Lorchen Annalen. Mehr Leichen sollen an dem Tage den Berg bedeckt haben, als im Jahre vorher, als Karl die Burg eroberte. Wieder ein Jahr war verflossen, das die Demüthigung der Sachsen brachte, und das wilde Volk schwur zu Paderborn Treue und Ergebenheit dem großen Frankenherrscher 777. Mit der Taufe Wittekinds zu Attigny im Jahre 785, bei welcher Kaiser Karl Pathe war, war ihr Widerstand völlig gebrochen. Lange Jahrhunderte übten nunmehr Kirche und Brunnen von Hohensyburg eine große Anziehungskraft als Wallfahrtsort, denn Karl hatte die Kirche mit allerlei Reliquien beschenkt, und auch der Brunnen sollte Heilkraft besitzen. Mit der Städtegründung unter Heinrich I. verlor die Burg ihre Bedeutung.

Friedrich Nietzsche.

Ueber Friedrich Nietzsche bringen die „Frankfurter Zeitgemäßen Broschüren" (Juniheft 1902, Verlag von Breer u. Thiemann, Hamm i. W., Preis 50 Pfg., im Abonnement jährlich 12 Hefte zu 3 Mk.) unter dem Titel: „Also sprach Zarathustra" eine Studie von Ernst Seidl. Dieselbe weist einleitend auf die heutige Bedeutung des „modernsten Modephilosophen", eines der gelesensten deutschen Autoren" hin, gibt dann einen knappen Abriß seines Lebenslaufes, seines geistigen Entwickelungsganges, sowie seiner literarischen Thätigkeit und schließt nach einer Kennzeichnung der Gefahren, welche in Nietzsches Weltanschauung ruhen, und infolge seiner virtuosen Schreibweise auf die weitesten Kreise wirksam werden, mit der Charakterisirung des im platonischen Dialog Gorgias auftretenden Sophisten Kallikles als eines Vorläufers von Nietzsche auf althellenischem Boden. Die Studie umfaßt kaum zwei Druckbogen, liest sich flott und anregend, ist, trotz des wissenschaftlichen Apparates, mit dem sie arbeitet, populärverständlich gehalten und billig im Preise. Wir möchten ihre Anschaffung Jedem, der sich für Nietzsche interessirt, angelegentlich empfehlen.

Und wer interessirt sich nicht für den Mann, der vor zwei Jahren in Geistesumnachtung aus dem Leben schied und dessen Schriften doch noch auf Jahre hinaus fortwirken werden „berückend und verwirrend, entzückend und irreführend". Nietzsche hat Biographen und Kritiker die Unmenge gefunden; noch mehr aber, als in der fast unübersehbaren Literatur, die es über ihn gibt, wird er im täglichen Leben gelobt, verehrt und leider auch befolgt; unter der Gymnasialjugend, in akademischen Kreisen, in der Gesellschaft, in der Presse, wo man geht und steht, wird von Uebermenschen, von Herren- und Sklavenmoral, vom Willen zur Macht, von der Umwerthung aller Werthe und anderen Lehren gesprochen, kehren wenigstens Nietzsches neue Wortbildungen und Anklänge an seine Lehren wieder. Durch tausend und abertausend Hände gehen seine Werke; über den Mann muß jeder Gebildete orientirt sein, und das schon allein, um ver ihm gewarnt zu sein.

Man fragt sich oft: Woher die überschäumende Begeisterung von Tausenden unseres nüchternen Volkes für den exaltirten, schließlich in unheilbaren Wahnsinn versunkenen Philosophen? Es gibt Leute, welche jeden Nietzscheverehrer ohne Weiteres als einen moralisch schlechten Menschen ansehen; wie könnte er sonst etwas auf den Umstürzler der christlichen Sittenlehre, den Verlästerer des Christenthums und seines Stifters halten — so sagen sie. Und doch liegen die Gründe für die Nietzschebegeisterung im Allgemeinen auf einem ganz anderen Gebiete. Ernst Seidl sagt ganz richtig: Wenn man nach den Ursachen fragt, die Nietzsches Schriften zu einer Lieblingslektüre vieler Tausende machten, so lautet die Antwort kurz: Das bewirkte seine Sprachgewandtheit, seine Geistesrichtung und seine aristokratische Art.

Nietzsche ist ein Virtuos der Sprache, er handhabt sie wie ein wahrer Künstler sein Instrument. Ein musikalischer Vergleich ist hier ganz am Platze, denn Nietzsche's Stil ist durchaus Tonkunst, er ist fürs Ohr berechnet. Unwillkürlich fängt man bei der Lektüre seiner Werke laut zu lesen an, man fühlt es heraus, das ist nicht für's Auge, oft auch nicht für den Verstand, sondern für's Gehör geschrieben. Fast aus jeder Zeile hört man den Musiker und Poeten heraus; dieser Rhythmus, dieser Tact, diese Wortspiele, die Alliterationen, die Assonanzen — sie klingen nach „tanzender" Weisheit, nach unweisem Singsang.

Auch dort berückt und berauscht seine Sprache noch, wo sie wirklich nur mehr Klang ist, wo man sich auf den Wellen der Worte wiegt, ohne zu fragen, wo die Fahrt zu Ende geht; auch dort noch berückt der Wohllaut der Worte und ihre melodiöse Rhythmik, wo der Inhalt in räthselhaft-symbolistische Andeutung übergeht, wo er sich in ein ahnungsreiches Nichts verflüchtigt.

Was die Nietzsche Lektüre so angenehm macht, das ist die vielfach verwendete aphoristische Form. Sie ist kurz. Lang und langweilig stehen im Wörterbuch nahe beisammen. In der Kürze liegt etwas Packendes und Zündendes, wenn ihr die Würze nicht fehlt, die Würze kräftiger Antithesen und frappanter Vergleiche, überraschender Einfälle und paradoxer Combinationen. Mancher niederträchtige Gedanke findet bei Nietzsche eine glänzende Formulirung, so daß man ob der trefflichen Art der Gestalt fast die Häßlichkeit im Gehalt vergessen möchte. Wie köstlich ist oft die Verschränkung disparater Bilder bei diesem Meister des Wortes: man möchte ihm böse sein ob seiner Kühnheit, die einer Logik ein Schnippchen schlägt; aber er thut es mit so unvergleichlich keckem Chic, daß man lächelt — und weiter liest.

Man muß gestehen, nicht immer hält er sich auf dieser Höhe, es gibt Stellen, die es begreiflich machen, daß man auch manches Tadelnde über Nietzsches Stil schreiben konnte — und doch bleibt Weigands Urtheil wahr: „Er ist ein Virtuos der Sprache"; er weiß mit spielender Leichtigkeit und weiß mit überlegener Meisterschaft alle Töne anzuschlagen.

Das ist ein Grund zur Begeisterung für Nietzsche. Einen zweiten findet Seidl in Nietzsches ganzer Geistesrichtung: Er ist trotz alles seines Selbstherrlichkeitsgefühls ein Kind seiner Zeit. Er hat alle Irrthümer, die in ihr umtreiben, in sich aufgenommen, er hat sie zum Princip erhoben und mit eiserner Consequenz auf die Spitze getrieben; er hat der radicalen Gesinnung, die in den modernen Köpfen ihr Unwesen treibt, einen glühenden und stürmischen Ausdruck verliehen. Nietzsches flammende Manifeste sind die ausgereiften Früchte jener autoritätsfeindlichen geistigen Bewegung, die bei Kant bereits im 18. Jahrhundert ihren entschiedenen Ausspruch findet, die, man mag die Sache drehen und wenden wie man will, darauf abzielt, den Menschen zu einer Selbstherrlichkeit und Unabhängigkeit zu erheben, die ihm als Geschöpf nie und nimmer eignen kann.

Indem nun Nietzsche die modernen Irrthümer glänzend formulirt und sie mit dem Schimmer der Poesie und der Grandeur der Uebermenschlichkeit umkleidet, ist er Vielen als geschickter Interpret ihrer geheimsten Gedanken und Wünsche höchlichst willkommen. Er sagt ihnen, daß Gott todt und die Religion Irrthum schlechthin sei, und daß es keine bindende Wahrheit und auch kein bindendes Gesetz gebe, daß alles gut sei, was dem eigenen Ich zusagt — fürwahr eine Philosophie, wie sie der Zeit betrügerischer Bankerotte, grassirender Unzucht und renommirender Großmannssucht paßt und passen muß.

Dazu kommt noch ein dritter Umstand. Nietzsche zeigte seinen Anhängern gegenüber große Zurückhaltung. Er ist eine aristokratisch-abgeschlossene Natur. Bei aller demokratischen Gesinnung unserer Zeit hat doch Jedermann einen heimlichen Respect vor dem vornehm zurückhaltenden Wesen Hochgestellter und Höchstgestellter. Und so ist es auch bei Nietzsche gerade die herbe, strenge, sichere, stolze Art, was weiten Kreisen imponirt. Er betont es, daß er nur für Auserwählte schreibe, damit ihm um so mehr Unberufene blind begeistert nachlaufen. Je reservirter sich Nietzsche gibt, um so anziehender wirkt er. Das ist psychologisch leicht erklärlich.

So bannt der „Antichrist in der neuesten Philosophie", wie ihn der Würzburger Stadtpfarrer Msgr. Engelbert Lorenz Fischer in seiner vorigjährigen Schrift genannt hat, das Lesepublikum in den Kreis seiner Anhängerschaft und hat doch vor diesem selbst keinen Respect. Er verfährt ihm gegenüber nach dem Recept, das er selbst einmal gibt: Haltet Eure Gründe geheim, Gründe machen den Pöbel mißtrauisch. Er stellt seine Dogmen des Unglaubens und des Unsinns auf, der Lesepöbel wird's schon glauben. Von Begründung ist keine Rede. Es hält auch schwer, Gründe anzuführen, wenn man keine hat. Aber eben deswegen ist es gut, Nietzsche orientirt zu sein.

—

Noch einmal aber erblühte sie als alte Trutzwehr gegen die Sachsen unter Heinrich IV. Um sie, die er leidenschaftlich haßte, besser im Zügel zu halten, erbaute er Burgen im Harz, in Thüringen und Westfalen, auch Hohensyburg ward wieder dazu ausersehen. 1070 stelen die alten Mauern, es entstand ein festes Schloß mit Schießscharten und starken Thoren, deren Ruinen wir heute noch sehen, und umgab die Veste mit starken Ringmauern und tiefen Gräben, legte einen Lehnsmann als Befehlshaber in die Burg und übergab ihm nicht nur die starke Besatzung, sondern auch als Lehen außer der Burg das Land, so weit das Auge reichte. Herrn v. Syburg nannte er den Burgmann und dieser Name erbte sich fort bis in unser Jahrhundert. Es war ein reckenhaftes Geschlecht, oft ertönte die Syburg wieder vom Schall der Tourniertrompete, dem Krachen der Lanzen der Tournierenden und dem Geklirr der Waffen. Als die Zeit des Faustrechtes das Land verwüstete, mißbrauchten aber die Herren von Syburg das edle Waffenrecht gegen friedliche Kaufleute. Manches Mal zogen sie zu Thal und hausten wie echte Raubritter, bis es Graf Eberhard II. von der Mark zu toll wurde. 1287 griff er sie in ihrer Reichsburg an und zerstörte die Veste; fast zu gleicher Zeit fielen Isenburg und Vollmarstein, so daß die Sicherheit in der Mark wieder einkehrte. Mit der Herrlichkeit der Herren von Syburg war es vollends zu Ende, als im Jahre 1300 von Kaiser Albrecht dem Grafen von der Mark der Reichshof Syburg als Lehen übertragen wurde, die Burgmannen mußten abziehen und das alte Raubnest wurde bis auf die wenigen Reste zerstört, die uns noch heute von jener Zeit Kunde geben. Mit der Grafschaft Mark, die 1614 als Erbschaft an Kurbrandenburg kam, wurde auch Hohensyburg mit dem Kurfürstenthum vereinigt.

Bescheiden bauten sich die Syburger unter im Thale an, wo jetzt das Rittergut „Haus Bosch" steht. Der männliche Stamm des alten Ministerialgeschlechts war schon ausgestorben, als der alte Oberpräsident von Westfalen, Freiherr v. Vinke, ein Fräulein v. Syburg heirathete und als Mitgift Haus Bosch erhielt, welches seit dieser Zeit der Familie v. Vinke gehört. 1857 setzten oben auf dem Bergrücken westfälische Männer dem hochverdienten Oberpräsidenten, der einst im blauen Kittel die Provinz durchwanderte, dicht neben den Ruinen der alten Burg ein Denkmal in Gestalt eines gothischen Thurmes.

So erzählt uns der Standort des Kaiser Wilhelm-Denkmals ein schönes Stück Geschichte der Mark.

Gemeinnütziges.

):(Hustenreiz bei Kindern. Man kaufe in einer Droguenhandlung oder Apotheke für 5 Pfg. Huflattichblüthe, nehme die Hälfte davon und koche sie in einem halben Liter Wasser; diesen Thee gieße man durch ein Sieb und kleingeklopften weißen Candiszucker (etwa für 10 Pfg.) und lasse beides einkochen, bis ein syrupartiger Saft daraus geworden ist; von diesem Safte gebe man dem Kinde stündlich einen Theelöffel voll.

):(Wie man ein Ei richtig essen muß. Bei dem gewöhnlichen Verfahren, das Salz ist ein weichgesottenes Ei zu bringen, verbindet es sich mit dem Ei, und die Folge davon ist, daß man entweder eine Quantität Salz ohne Ei, oder Ei ohne Salz genießt. Sollen sich aber Ei und Salz gehörig miteinander vermischen, so muß man, nachdem man den oberen Theil des Eies abgeschnitten hat, einen Tropfen warmen Wassers oder einer anderen warmen Flüssigkeit hinzugeben, dann setzt man Salz zu und rührt um. Der Geschmack des Eies wird oft ein weit angenehmerer, denn der Tropfen Flüssigkeit wird nicht geschmeckt.



Lord Lister.

Beistehend geben wir unsern Lesern ein Bild Lord Lister's des berühmten Arztes, der auf die sofortige Operation des Königs Eduard drang und in dessen Beisein dieselbe denn auch vollzogen wurde. Lister ist der Vater der modernen Wundbehandlung, die eine der segensreichsten Errungenschaften der Heilkunde ist. Daß sich die Aussichten auf Erfolg bei den schwierigsten Operationen gegen früher erheblich verbessert haben, so daß viel weniger Menschen an den Folgen eines chirurgischen Eingreifens sterben, ist in erster Linie ein Verdienst Lister's. Die Einführung der inficirenden Mittel, das Anlegen eines zweckmäßigen Verbandes nach Lister's Angaben ermöglichen heutzutage einen günstigen Wundverlauf. Auf Lister's Entdeckung vom Jahre 1867 begründet sich das ganze stolze Gebäude der modernen antiseptischen Wundbehandlung.

Der berühmte Chirurg wurde am 5. April 1827 geboren, steht also im 76. Lebensjahre.

Vermischtes.

* Dreizehn achtzigjährige Klienten feierten vergangene Woche den achtzigsten Geburtstag des Notars in Grand-Serre (Frankreich). Zusammen zählten die Gäste mit dem Gastgeber genau 1027 Lebensjahre und machten sämmtlich dem Festessen alle Ehre.

* Nachwort zur Schnellfahrt Paris-Wien. Der wilden Automobiljagd Paris-Berlin ist jetzt die tolle Fahrt vom Seinestrand nach der österreichischen Kaiserstadt gefolgt. Die Berichte melden bereits — glücklicher Weise! — ein Nachlassen des allgemeinen Interesses für die Thaten der Chauffeurs und selbst die größte Reklame von Motor- und Reifenfabriken wird nicht verhindern, daß sich die öffentliche Meinung immer mehr gegen diese Art von Sport wendet. Die Strecken Paris-Belfort und Salzburg-Wien boten des Bemerkenswerthen nicht zu viel. Ohne die tausend Gefahren zu unterschätzen, die auf die mit 70, 80, ja 100 Kilometer Geschwindigkeit dahin rasenden Fahrer an jeder Biegung, jedem Hügel, jeder Rinne lauern, können wir der wilden Jagd doch nur wenig Theilnahme zollen. Die Schweiz mit ihren ungleichmäßig gepflegten Straßen war so vernünftig, ihr Gebiet zu „neutralisiren", doch lassen die Zeiten für die Strecke Belfort-Bregenz auf immerhin noch recht achtbare Geschwindigkeiten schließen. Hervorragendes wurde am zweiten Renntag auf der Strecke Bregenz-Salzburg geleistet. Die glänzende Ueberwindung des recht heimtückischen Arlbergpasses stellt an die Leistungsfähigkeit der Maschinen kaum geringere Anforderungen als an die Kaltblütigkeit, Gewandtheit und den Wagemuth der Fahrer. Man darf getrost behaupten, daß das Ergebniß selbst die kühnsten Hoffnungen übertroffen hat. Die Arlbergstraße, schon auf der Strecke Feldkirch-Bludenz durch ihre geringe Breite — meist 3.60 Meter — wenig angenehm, zeichnet sich bei der Ueberschreitung des Passes durch ihre Steilheit, die Kürze der Serpentinen und geringe Uebersichtlichkeit recht unvortheilhaft vor den gewöhnlich vorzüglich österreichischen Alpenrouten aus. In Radfahrerkreisen gilt die Abfahrt vom Hospiz bis nahe an den Bahnhof St. Anton als ein Wagniß, der Aufstieg von Westen ist bereits von Klösterle ab kaum möglich. Die 14 bis 15 Kilometer über den Paß wurden in 19 Minuten genommen, eine 10- bis 12prozentige Steigung von 150 Meter Länge erforderte $14^2/_5$ bis 15 Sekunden, das ist 36 bis 38 Kilometer Geschwindigkeit! Zur weiteren Illustrirung der Hetzjagd sei daran erinnert, daß die Schnellzüge durch den etwas über 10 Kilometer langen Tunnel reichlich 12 Minuten brauchen. Auch später erheischt die Fahrt noch große Vorsicht, namentlich vor Pians gegenüber dem Eingang ins Paznaun. Hier hat, vermuthlich an der schroffen Einbiegung der Straße nach Norden um einen mächtigen Felsvorsprung, ein Fahrzeug den Sturz in die fürchterliche Tiefe von 150 Mtr. gethan; der Fahrer ist wie durch ein Wunder mit leichten Verletzungen davongekommen.

Wir meinen, die wilden Automobilfahrten dürften jetzt aufhören, nachdem sich die Chauffeurs auch die steilen Alpen erobert. Was folgt, bedeutet ja nur noch eine Steigerung des längst Bekannten, kein Einlenken in neue Bahnen. Wer einen Tollkühnen findet, der mit 100, 200 oder 400 Pferdekräften seinen Wagen steuert, hat kaum ein größeres Verdienst als jener Mann, der irgend eine alberne Wette eingeht. Die Pneumatik-Fabriken sollten einmal eine Statistik aufthun, wie oftmals ein jeder Reisen auf dieser Fahrt geplatzt, gerissen, abgesprungen, ausgeglitten, durchgebrannt usw. ist und dahin streben, wirklich ein widerstandsfähiges, zuverlässiges Fabrikat zu schaffen, das bei geringeren Geschwindigkeiten wenigstens das leistet, was bei dieser tollen Fahrt nicht von ihm zu verlangen war. Daß es aber damit noch gute Wege hat, beweist die ewige Flickerei auf der gemächlicheren Touristenfahrt Paris-Wien zur Genüge.

* Ordnungssinn. Wenn das Kind von selbst mit Aengstlichkeit darauf dringt, zur rechten Zeit in der Schule zu erscheinen, wenn es aus eigenem Antrieb seine Spielsachen nach dem Gebrauche aufräumt, so beweist das einen angeborenen Ordnungssinn. Wie stark fällt dagegen der Hang zu äußerlicher Unordnung, zum Versäumen der richtigen Zeit bei anderen Kindern auf. Der angeborene Ordnungssinn wird sich unter verständiger Anleitung zur Ordnungsliebe entwickeln und durch geeignete Beispiele erhalten und befestigt werden; bei unordentlichen Kindern muß er aber durch diese erst geweckt werden. Genauigkeit in der Zeit, Sorgfalt in der Kleidung, richtige Behandlung der Spielzeuge, Bücher, Schreibmaterialen u. s. w. sind Punkte, welche keine Erziehung außer Acht lassen darf.

Humoristisches.

* Einleitung. Heirathsvermittler: „Betrachten Sie den Schrank da in der Ecke — er stammt aus dem Mittelalter. Der Krug auf demselben ist zweitausend Jahre alt, dieses Meißener Porzellan mehrere Hundert . . . und (auf ein Bild zeigend) hier die Dame, die Dame, die ich Ihnen empfehlen wollte, ist erst vierzig Jahre alt!"

Kaufleute und Gewerbetreibende,

die auf correcte und saubere Ausstattung ihrer Drucksachen Werth legen, wollen sich bei Bedarf gütigst an die

Buchdruckerei der Neuß-Grevenbroicher Zeitung, Neuß, Niederstraße 46—48, wenden.

Geschäftsprinzip: Gediegene Arbeit. Mäßige Preise.

Gottesdienst-Ordnung
für die
Festoctav zu Ehren der hl. 14 Nothhelfer
in der Kapelle zu Vorst, Pfarre Büttgen,
am Sonntag den 6. Juli bis Sonntag den 13. Juli einschl.

Sonntag den 6. Juli, Morgens 1/2 7 Uhr heilige Messe. — 9 Uhr Hochamt mit Predigt. — Nachmittags 1/2 3 Uhr Andacht zu Ehren der heiligen 14 Nothhelfer.

An allen Wochentagen, Morgens 6 Uhr heilige Messe. — 7 Uhr Hochamt. — Abends 1/2 8 Uhr Andacht zu Ehren der heiligen 14 Nothhelfer mit Predigt.

Sonntag den 13. Juli, Morgens 1/2 7 heilige Messe. — 9 Uhr Hochamt. — Nachmittags 4 Uhr feierliche Complet mit Schlußpredigt. (Die Predigten werden von einem Ordenspriester gehalten.)

Reliquien-Verehrung findet statt an den beiden Sonntagen nach jedem Gottesdienste und Donnerstags nach dem Hochamte.

Während der Octave ist täglich Morgens von 6 Uhr und Nachmittags von 3 Uhr an Gelegenheit zu beichten.

Se. Heiligkeit Papst Pius IX. haben durch Breve vom 28. Sept. 1869 allen Christgläubigen, welche während der Octave die Kapelle zum heiligen Einsiedler Antonius in Vorst besuchen und dort für die Anliegen der Kirche beten, unter der Bedingung, daß sie würdig die hh. Sakramente der Buße und des Altares empfangen, einen vollkommenen, auch den armen Seelen zuwendbaren Ablaß bewilligt.

Frentzen, Rektor.

Neuenhovener Festfeier
zu Ehren der hh. vierzehn Nothhelfer.

Sonntag, 6. Juli: Die erste Messe ist um 6 Uhr, die zweite um 1/2 8 Uhr, die dritte (Hochamt) um 9 Uhr, die Nachmittags-Andacht um 3 Uhr.

An den Werktagen ist die erste hl. Messe um 6 Uhr, darauf die zweite Messe; das Hochamt ist um 9 Uhr, die Abendandacht um 1/2 7 Uhr.

Sonntag, 13. Juli: Die erste hl. Messe ist um 6 Uhr, die zweite 1/2 8 Uhr, die dritte (Hochamt) um 10 Uhr, die Nachmittags-Andacht mit Te Deum um 3 Uhr.

Mit dem Hochamt ist immer Predigt verbunden. Außerdem ist noch Predigt an den beiden Sonntagen bei der Nachmittags-Andacht, sowie Donnerstag bei der Abendandacht.

Die Oktave hindurch leistet ein Ordenspriester Aushülfe im Beichtstuhle.

Alle Christgläubigen, welche nach würdigem Empfange der hh. Sakramente während der Oktave die Wallfahrtskirche in Neuenhoven besuchen und daselbst nach der Meinung des hl. Vaters beten, können einen vollkommenen, den Armen Seelen zuwendbaren Ablaß gewinnen.

Hübsches Ladenlokal

mit oder ohne Wohnung, auf sofort oder später zu vermiethen.

Bei guter Geschäftslage billiger Preis.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 wird hiermit für den hiesigen Gemeindebezirk in Ergänzung der Straßen-Polizei-Verordnung vom 24. Januar 1880 die nachstehende Polizei-Verordnung erlassen:

§ 1. **Marquisen** vor Thüren und Fenstern des Erdgeschosses dürfen nicht über den Bürgersteig hinaus in die Straße treten und mit keinem Theile ihrer Unterkante in geringerer Höhe als zwei Meter zwanzig Centimeter über dem Bürgersteig liegen.

§ 2. Auf Bürgersteigen, Trottoirs und allen sonstigen, ausschließlich für Fußgänger bestimmten Wegen dürfen **Gegenstände, welche durch Form, Größe oder Beschaffenheit die Vorübergehenden zu gefährden geeignet sind,** namentlich **Metzgermulden** und **Marktkörbe,** oder welche beim **Anstreichen abfärben** oder **abschmutzen,** nicht befördert werden. **Personen, deren Kleidung beim Anstreifen abfärbt oder abschmutzt, dürfen die Bürgersteige nicht benutzen.**

§ 3. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung, welche nach erfolgter Publikation sofort in Kraft tritt, werden mit einer Geldstrafe bis zu neun Mark event. entsprechender Haft geahndet.

Neuß, den 4. Juni 1884.

Der Bürgermeister: **Wenders.**

Weidviehmärkte in Neuß.

Die hiesigen **Weidvieh(Fettvieh)-Märkte** beginnen am

Montag den 21. Juli 1902

und werden ununterbrochen **jeden Montag** bis in den Spätherbst dieses Jahres auf dem **Viehhofe vor dem Hessenthore** stattfinden.

Neuß, den 17. Juni 1902.

Der Bürgermeister: **Gielen.**

Original-Singer-Nähmaschinen
sowie alle Zubehörtheile, Nadeln, Oele, Garne u. s. w.
liefert billigst
Jean Landau, Neuß, Spulgasse Nr. 10.
Reparaturen schnell und billig.

Kautschuck-Stempel

Dauerstempelkissen mit den verschiedensten Farben.
Stempelfarbe in Flaçons
zu haben in der **Expedition der Neuss-Grevenbroicher Zeitung.**

Das Volksbureau
des
Volksvereins für das kath. Deutschland
befindet sich in
Neuss, Markt 15,
und ist **geöffnet:**
an Wochentagen
Vormittags von 1/2 9—12 Uhr, Nachmittags von 1/2 3—6 Uhr.
Sonntags
von 9 1/2—12 Uhr.
Das Bureau ertheilt Auskünfte an Jeden, ohne Unterschied des religiösen und politischen Bekenntnisses.

Trauer- Drucksachen
wie:
Trauer-Circulare
Todtenzettel
Danksagungskarten
Trauer-Visitkarten
etc. etc.
in den schönsten und neuesten Mustern liefert schnell bei sauberster Ausführung
die Druckerei der Neuss-Grevenbroicher Zeitung.

„Glückauf"
Hessische Hilfskrankenkasse (E. H. 75) stellt an allen Orten **tüchtige und fleißige Vertreter** an.
Offerten sind zu richten an die **Bezirksdirektion in Elberfeld, Ottenbruch 36.**

Arbeiterinnen-Hospiz.
Arbeiterinnen und Dienstmädchen finden
Kost und Logis
zu billigsten Preisen im Hospiz **Brückstraße 14** (in der Nähe des Marktes).

Eltern, welche ihre Kinder zur Fabrik zu schicken genöthigt sind, Vormünder, Lehrer, Geistliche werden um Unterstützung und Empfehlung des **unter Leitung des St. Anna-Vereins** stehenden Institutes gebeten. **Gute Kost, vorzügliche Zimmer und Betten.** Pro Tag **30** Pfg., pro Woche **4,50** M.

Der Vorstand.



Sie blasen
ohne Notenkenntnisse und ohne Unterricht im Blasen sofort die schönsten Lieder, Tänze, Märsche ꝛc. auf meiner neuen gesetzl. geschützten
Nickeltrompete „Arionette".
Sofort spielbar mittels **aufklebbarer Notenblätter.** Herrliche Musik. Touristen besonders zu empfehlen. Auf **Fuß-, Rad- u. Wagentouren,** auf **Kahnpartieen** der lustigste Begleiter. Spielt zum **Tanze** auf und begleitet den **Gesang.**
Ein Stück 5,50 Mark, zwei Stück 10 Mark.
gegen Nachnahme durch die Rhein. Musik-Manufaktur
F. Gottschalk,
Oberhausen, Rhld. 225.
Catalage über Instrumente aller Art gratis.

Nähmaschine und **Fahrrad** billig abzugeben. **Spulgasse 10.**